Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł

Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein An[illegible] auf Nachlie[illegible] der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6275, 6105. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutschland: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher: 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

70. Jahrgang — Donnerstag, 8. Januar 1931 — Nr. 5

Berlin — Warschau.

Gedanken über Außenpolitik.

Rauscher und Knoll. — Was wird Herr Wysocki tun?

Unter der Ueberschrift „Berlin—Warschau" bringt die Kattowitzer „Polonia" folgenden interessanten Artikel:

„Es hat sich sonderbar gefügt, daß der deutsche diplomatische Posten in Warschau und der polnische in Berlin fast zugleicher Zeit freigeworden sind. Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, ist plötzlich gestorben, und kurz vorher wurde der polnische Gesandte, Roman Knoll, vom Berliner Posten abberufen. Der verstorbene deutsche Gesandte war der rechte Mann auf dem rechten Fleck. Die Nekrologe, die ihm die polnische Presse ohne Rücksicht auf Parteiunterschiede widmete, waren ausnahmslos lobend. Man hat anerkannt, daß er viel getan hat, um die gespannten deutsch-polnischen Beziehungen zu mildern. Er hat keinen leichten Posten gehabt; denn seine eigene Regierung legte ihm auf Schritt und Tritt Erschwernisse in den Weg. Der Nachfolger des Herrn Rauscher soll Herr v. Moltke sein.

Ob der bisherige polnische Gesandte in Berlin der rechte Mann auf dem rechten Fleck war, daran läßt sich ernstlich zweifeln. Herr Knoll ist ein Mann, der sich große Verdienste um das Sanierungslager erworben hat und sich dort einer großen Anerkennung erfreut. Das Sanierungslager ist aber nicht Polen, das der Gesandte in Berlin vertreten soll. Deshalb scheint es uns auch, daß es kein vom Sanierungslager Polen geleisteter Dienst war, Herrn Knoll nach Berlin zu schicken und dort zu lassen. Herr Knoll hat sich weder durch Kenntnis der deutschen Verhältnisse, noch durch eine Kenntnis der besonderen Verhältnisse Westpolens ausgezeichnet. Er hat es nicht verstanden, sich in Berlin das Ansehen zu erwerben, das der Vertreter eines Dreißigmillionenvolkes haben sollte. Eingeweihte erzählen wunderliche Anekdoten vom Ansehen, dessen sich Herr Roman Knoll in den maßgebenden Kreisen Berlins erfreute. Wir können Gott danken, daß man ihn endlich abberufen hat.

Zum Nachfolger wurde der bisherige Vizeminister für auswärtige Angelegenheiten, Wysocki, ernannt. Der Berliner Posten ist einer der schwierigsten, und zwar sowohl mit Rücksicht auf die Gegenwart, als auf die Zukunft.

Vor einigen Jahren hat Poincaré in einer Unterredung, die er mit einem unserer Politiker über die deutsch-polnischen Beziehungen führte, seine Befürchtungen bezüglich der deutschen Zukunftspläne nicht verheimlicht. Diese Pläne treten heute ganz klar zutage, und die Deutschen machen kein Hehl daraus. Sie sind bemüht, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Poincaré sagte damals dem polnischen Politiker:

„Ihr müßt Deutschland gegenüber eine solche Politik führen, daß das Recht stets auf eurer Seite ist. Selbst der Schein darf nicht gegen euch sprechen."

Diesen Ratschlag Poincarés kann man voll und ganz unterschreiben. Das heißt keineswegs, daß man vor Deutschland kapitulieren muß; denn eine vorsichtige Politik läßt sich immer mit einer starken und konsequenten Politik vereinbaren. Die Politik unserer sanierten „Großmachtleute" gegenüber Deutschland war weder stark, noch konsequent, vielmehr war sie voller Ueberraschungen und ungerechtfertigter Zugeständnisse —, sie verlief im Zickzack.

Herr Wysocki kennt Berlin; denn er hat schon früher dort gearbeitet. Er ist ein ruhiger Mann, eher ein vollziehendes Talent. Kein Wunder, daß sich die ernsthafte öffentliche Meinung in Polen die Frage vorlegt, ob er der schweren Aufgabe gewachsen sei.

Der genialste Diplomat wird seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn nicht die allgemeine politische Linie des Staates klar und konsequent ist, was man von unserer Außenpolitik nicht sagen kann. Um so weniger kann ein Diplomat seine Aufgabe erfüllen, wenn nicht die Innenpolitik des Staates einen Stützpunkt für seine Maßnahmen bildet.

In unserer Presse beschäftigt sich u. a. der Sanierungsabgeordnete Maćkiewicz im Wilnaer „Słowo" mit der Aufgabe des Herrn Wysocki in Berlin und den deutsch-polnischen Beziehungen. Er kommt zu dem Schluß, daß die Aufgabe des Herrn Wysocki nicht leicht und unser Verhältnis zu Deutschland gefährlich und schwierig sei. Herr Maćkiewicz sagt dies recht originell:

„Ist Herr Wysocki, der nach Berlin fährt, ein Genie? Wenn wir nach der Aufgabe urteilen wollten, die ihn in Berlin erwartet, möchten wir diese Frage bejahen. Nach der Charakteristik seiner Person, die im Zusammenhang mit seiner Abreise in einigen namhaften Presseorganen erschienen ist, sagen wir nichts. Ist er kein Genie, dann wünschen wir ihm, daß er ein Genie werde, obwohl sich im späten Alter solche Transformationen selten ereignen."

Das heißt, Herr Maćkiewicz zweifelt daran, daß Herr Wysocki seiner schweren Aufgabe gewachsen sein werde. Zugleich klärt er auf, weshalb die Mission des Herrn Wysocki schwer sei und sagt:

„Diese Aufgabe ist sehr schwer. Der polnische Minister in Berlin hat Herrn Grażyński in Kattowitz hinter sich, der ihm fürwahr seine Aufgabe nicht erleichtern wird."

Der Sanierungsabgeordnete Maćkiewicz kritisiert in delikater Weise den sanierten schlesischen Wojewoden, aber diese delikate Kritik ist treffend genug, hauptsächlich deshalb, weil sie im gegenwärtigen Augenblick geübt wird.

Selten können wir die Ansichten des Herrn Maćkiewicz teilen. Aber in diesem Falle unterschreiben wir sie voll und ganz. Doch meinen wir, daß die Stimme des Herrn Maćkiewicz die Stimme eines Predigers in der Wüste bleiben wird, ebenso wie unsere bisherigen Warnungen erfolglos waren. Jedenfalls haben wir unsere Pflicht erfüllt und werden sie weiter erfüllen. Einst wird die Zeit kommen, da man diejenigen suchen wird, auf die die Verantwortung für die Staatspolitik der letzten Jahre in Schlesien fällt. Wir wissen, daß ihre wirklichen Urheber die Verantwortung ablehnen werden. Deshalb wollen wir nicht aufhören, sie festzulegen."

Sturz der Younganleiheobligationen.

Gegen die Revision des Youngplans

Französisch-englische Einigung.

(Telegramm unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 7. Januar

Die französisch-englischen Finanzbesprechungen, die vor kurzem in Paris stattfanden, haben den einstimmigen Berichten der deutschen Korrespondenten in Paris und London zufolge, eine ungünstige Lage für die deutschen Youngplanbestrebungen geschaffen, da nunmehr eine einige französisch-englische Front gegenüber diesen Bestrebungen gebildet worden ist. Durch die von Frankreich unternommene Gold- und Kreditstützung Englands scheint man es nun bewirkt zu haben, daß England zusammen mat Frankreich in seiner Eigenschaft als Gläubigermacht gegenüber Deutschland auftreten werde.

Nun kommt aus London die Nachricht, daß man dort die Aufrollung einer Revision des Youngplanes für durchaus unerwünscht halte und sich sogar mit dem Gedanken trage, die Sanktionsklausel wieder aufzuwerfen, indem man darauf hinweist, daß die Gläubigermächte bei einem Vorstoß Deutschlands eine Erörterung über gewisse im Youngplan enthaltene Klauseln wieder aufleben lassen könnten, deren „Interpretierung noch nicht als eindeutig feststehe".

Im Zusammenhang mit dieser Londoner und Pariser Stimmung scheinen auch die letzten Nachrichten über den Sturz der Younganleiheobligationen in Paris zu stehen. Diese Obligationen, die Ende Dezember noch in Paris mit 800 notierten, sind seit dem Jahresbeginn um mehr als 10 Prozent gefallen und haben heute mit 710 gegen 740 einen Tiefstandsrekord erreicht. Der Sturz der Younganleihe in Paris hängt sicherlich mit der Unsicherheit zusammen, mit der man die deutsche Entwicklung verfolgt. Es ist jedoch selbstverständlich, daß hier auch politische Hintergründe vorliegen und der jetzige Sturz in Paris gewissermaßen als Warnung oder als Druck, wie man es auffassen will, gegen Deutschland gedacht ist. Andererseits ist aber bemerkenswert, daß weder aus Paris, noch aus London starke Einwendungen gegen die ukrainischen und deutschen Minderheitsverstöße vorliegen. Es ist vielleicht daraus zu schließen, daß die Minderheitenfrage in Genf gewissermaßen ein Kompensationsobjekt werden könnte.

In Königsberg.

Der deutsche Reichskanzler im Osten.

Zur Begrüßung des Reichskanzlers hatten sich auf Dienstag morgen kurz vor 9 Uhr auf dem Königsberger Hauptbahnhof der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Oberbürgermeister, der Wehrkreiskommandeur v. Blomberg, ferner Eisenbahnpräsident Müller und Finanzamtsdirektor Weidemann eingefunden. Um 9 Uhr verließ der Reichskanzler mit den Herren seiner Begleitung den Zug, um sich unverzüglich nach dem Oberpräsidium zu begeben. Der Zug war, von Schneidemühl kommend, um 5.20 Uhr in Königsberg eingelaufen. Am Morgen hatte sich Reichskanzler Brüning in die Stadt begeben, um einem Frühgottesdienst in der St. Adalbert-Kapelle beizuwohnen.

Oberpräsident Dr. Siehr

begrüßte den Reichskanzler und drückte seine Freude darüber aus, daß Reichsbankpräsident Dr. Luther einen Teil der Reise von Allenstein aus mitmache. Er ging auf die Vielseitigkeit des Problems der Sanierung Ostpreußens ein und wies besonders auf die Arbeitslosigkeit, die Ueberproduktion an landwirtschaftlichen Rohstoffen und die gewaltige Landwirtschaftskrise hin, von der der Osten ganz besonders betroffen sei.

Polen treibe eine selbstbewußte Frachtpolitik, die mit dazu beitrage, Ostpreußen zu isolieren und seinen Absatz zu beschränken. Reichs- und Staatsregierung hätten diese Schwierigkeiten schon seit Jahren erkannt und für Ostpreußen durch Hilfsmaßnahmen im Rahmen des Möglichen Abhilfe gesucht. Er müsse aber, so führte der Oberpräsident weiter aus, den Reichskanzler pflichtgemäß darauf aufmerksam machen, daß die Osthilfe-Notverordnung insofern ernste Besorgnisse innerhalb der Provinz hervorgerufen habe, als man glaubte, aus ihr herauslesen zu müssen, daß der Gedanke der Sonderbehandlung Ostpreußens für die Zukunft aufgegeben oder doch in den Hintergrund gedrängt werden solle.

Reichsminister Treviranus erklärte:

Der eine Zweck dieser Reise ist die Vorbereitung eines Hilfswerkes, das für Jahre hinaus festgelegt werden soll. Die Auffassung der Reichsbank gab Ausschlag, von irgendeinem Moratorium abzusehen. Wir sind der Auffassung, daß es das dringendste Interesse der Gläubiger ist, still zu halten, so lange eine Umschuldung im Gange ist. Die Reichsregierung hat die undankbare Aufgabe, die Illusionen zu zerstören, als ob die Finanzkraft des Deutschen Reiches ausreicht, Unterstützungsmittel mit vollen Händen auszuschütten.

Die politische Lage hat sich so entwickelt, daß irgendwie Geld auf dem Auslands- oder Inlandsmarkt nicht zu haben ist. Nur mit großer Mühe ist es dem Reich gelungen, 165 Millionen zu erringen, um die dringendste Umschuldungsaktion durchzuführen.

Ich weiß nicht, ob man sich in allen Kreisen über den außerordentlichen Notstand klar ist, in dem sich das ganze Reich befindet.

Sodann erklärte

Reichskanzler Brüning:

Man soll nicht glauben, daß die Reichsregierung durch diese Reise über den Notstand in den Ostgebieten unterrichtet werden muß. Das ist in vollem Maße schon seit Monaten, ja Jahren erfolgt. Aber mit der Erkenntnis der Notlage allein ist es nicht getan, auch nicht mit der Tatsache, daß wir in den vergangenen Jahren uns bemüht haben, für die Ostgebiete, und besonders für Ostpreußen, etwas Besonderes zu tun. Es hat sich herausgestellt, daß noch ein weiteres notwendig ist, nämlich Fehlerquellen zu entdecken, die bisher immer wieder alle Bemühungen in Ostpreußen und den Ostgebieten illusorisch machen. Wir hoffen, in der Aussprache der nächsten Tage weiter in eine Reihe von Fragen Klarheit zu bringen.

Dann aber hat diese Reise einen anderen Zweck.

Wir wissen, daß eine gewisse Nervosität infolge von Verlautbarungen jenseits der Grenze in den vergangenen Monaten in Ostpreußen eingetreten ist. Wir sind der Ansicht, daß ein Grund für eine solche Nervosität nicht vorhanden ist, wenn wir gemeinsam — Reichs- und Staatsregierung — alle Kräfte daran setzen, um zunächst einmal wirtschaftlich die eiternde Wunde im Osten zu schließen. Das andere kommt und muß kommen. Denn es gibt eine Gerechtigkeit.

Exzellenz v. Berg hat gefordert, daß nicht nur starke Worte gemacht werden, sondern auch starke Taten entstehen mögen. Ich möchte deshalb in dieser Beziehung keine starken Worte reden, sondern mich darauf beschränken, was ich eben gesagt habe.

Den Wohlwollenden und Einsichtigen ist absolut klar, was ich damit gemeint habe.

Es gibt nur eines für uns, klar zu sehen, frei von Illusionen zu sein und uns auf die Lebensmöglichkeiten zurückzuziehen, die uns zur Zeit gegeben sind, und mit dem Vorhandenen haushalten. Sie haben uns Worte der Kritik ausgesprochen. Sie haben Forderungen aufgestellt. Ich begrüße das. Wir können Kritik sehr wohl vertragen.

Aber um eines bitte ich Sie, sorgen Sie dafür, daß die Provinz Ostpreußen ihren ganzen Einfluß, ihre ganze politische Macht frei vom Extremen und Abenteuerlichen hält. Ich verweise auf die Person des hochverehrten Herrn Reichspräsidenten, der diese Reise mit warmem Herzen verfolgt. Er ist uns ein Muster an Pflichterfüllung auch in der schwersten Zeit und wenn es ihm am wenigsten gedankt wird. Sie können versichert sein, daß Ostpreußen vom Reiche niemals aufgegeben wird.

In Insterburg.

Berlin, 7. Januar. (R.) Reichskanzler Dr. Brüning ist auf seiner Ostreise gestern abend in der ostpreußischen Stadt Insterburg eingetroffen, wo er von den Spitzen der Behörden empfangen wurde.

Die neuen Danziger Senatoren.

Dr. Ziehm Senatspräsident.

Zur Wahl von Senatoren im Hauptamt in Danzig liegt nunmehr folgende Liste der Deutschnationalen, des Zentrums und der bürgerlichen Mitte vor:

1. Präsident des Senats Dr. Ziehm (Deutschnational): Auswärtige Angelegenheiten und Landwirtschaft.

2. Stellvertretender Präsident des Senats der bisherige Senator im Hauptamt Dr. Wiercinski-Kaiser (Zentrum): Stellvertretung des Präsidenten und Personalangelegenheiten.

3. Senator des Innern der Landrat des Kreises Danziger Höhe Hinz (Deutschnational).

4. Senator der Finanzen der Abgeordnete Dr. Hoppenrath (Bürgerliche Mitte).

5. Senator für öffentliche Arbeiten wie bisher Dr.-Ing. Althoff (Zentrum).

6. Senator für Verkehr und Wohnungswirtschaft Abgeordneter Dr. Blavier (Bürgerliche Mitte).

Zum Kultussenator haben sich die Deutschnationalen und das Zentrum für eine Wiederwahl des bisherigen Kultussenators Dr. Strunk erklärt, falls er auf die Senatoren-Vorschlagsliste der bürgerlichen Mitte übernommen wird.

Heinrich von Stephan

der Schöpfer der Deutschen Reichspost.

Zu seinem 100. Geburtstag am 7. Januar.

Von Albert Hart.

Das hätte sich der ehrsame Schneidermeister Stephan zu Stolp in Pommern auch nicht träumen lassen, daß gerade das achte seiner elf Kinder, der am 7. Januar 1831 geborene Heinrich, einmal so ein berühmter Mann werden würde, daß ihn Fürsten zur Jagd einluden, daß sein Schneider einmal innen in den Frack eine Stütze aus Leinen und Roßhaar würde nähen müssen, weil die 81 Orden Löcher in das Tuch gerissen hätten. Nein, das ließ sich der Schneider Stephan nicht träumen, der sein Lebtag genug zu tun hatte, um alle die vielen Mäuler zu stopfen. Der kleine Heinrich Stephan aber träumte frühzeitig von hoher Stellung und großen Ehren. Er war von einer unermüdlichen und fast unverständlichen Arbeitskraft, war fleißig, ein heller Kopf, so daß die Lehrer dem Vater empfahlen, ihn auf das Gymnasium zu geben, was denn auch geschah.

Irgendetwas Unbestimmtes ließ ihn dann den Entschluß fassen, in den Postdienst einzutreten, der damals durchaus keine allzu große Karriere versprach. Aber Heinrich Stephan schuf sich diese Karriere mit einer seltenen Energie und auf Grund einer phantastischen Begabung für die Erfassung günstiger Augenblicke. Das hat ihn groß gemacht, das hat ihm immer geholfen, dadurch wurde er der große Mann, den die ganze Welt bewunderte. Heute wissen wir das gar nicht mehr, aber es ist nicht zu viel gesagt, daß, wenn damals nicht Bismarck gelebt hätte, die Welt Heinrich Stephan bestimmt für den größten lebenden Deutschen gehalten hätte.

Mit 25 Jahren, als ganz junger Dachs, war er in Köln angestellt und arbeitete damals eine neue Dienstvorschrift aus. Stephan hatte den richtigen Riecher für derartige Dinge und ihn sein Leben lang behalten. In Berlin suchte man im Augenblick nichts Wichtigeres, als eine neue Dienstvorschrift, und siehe da, ein junger Postbeamter aus Köln schickte sie gerade ein! Den Mann mußte man haben. Also wurde Stephan mit 25 Jahren Postrat im Generalpostamt zu Berlin, und nun ging es rasch aufwärts. Mit 35 Jahren war er schon Geheimer Postrat und vortragender Rat, drei Jahre später, noch nicht vierzigjährig, Geheimer Oberpostrat. Das war bereits eine Karriere, aber sie war noch nicht zu Ende.

Inzwischen hatte Stephan aber auch vieles geleistet. Eines seiner Hauptverdienste war die Uebereignung des Postwesens von Thurn und Taxis auf die Krone von Preußen, womit der Grundstein zu der späteren Deutschen Reichspost gelegt wurde. Die Fürsten von Thurn und Taxis wurden geldlich abgefunden, und Stephan konnte nun, da er ein Monopol in der Hand hatte, sich richtig ausbreiten. Im April 1870 ernannte ihn der König von Preußen zum Generalpostmeister des Norddeutschen Bundes, und im selben Jahre hatte er Gelegenheit, die erste richtige Feldpost der Welt zu arrangieren. Nach dem Kriege verschmolz er die gesamten Einheitsposten zu einem gemeinsamen Ganzen, wurde daraufhin Generalpostmeister des Deutschen Reiches und später Staatssekretär des Reichspostamtes.

Das Einheitsporto ist in England erfunden worden, aber es wollte sich nicht durchsetzen. Stephan erkannte sofort den ungeheuren Wert dieser Erfindung. Bis dahin hatte dieser Brief anderes Porto erfordert, je nachdem wie viele Kilometer er befördert werden mußte. Jetzt kostete jeder Brief dasselbe, wodurch der Post ungemein viel Arbeit erspart wurde. Ebenso war es mit der Postkarte. Sie ist in Oesterreich erfunden worden, wollte sich aber auch nicht durchsetzen. Sofort griff Stephan die Sache auf und schuf in Deutschland die Einheitspostkarte. Er selbst hat die Bücherpost (Bücherwagen für Buchhändler und Verlage) eingeführt und die Postanweisung erfunden. Viel wichtiger erscheint der Ausbau des telegraphischen Kabelnetzes, dem größten der Welt. Hier liegt eines seiner größten Verdienste. Und auch hier wieder war sein Prinzip: einfache Abwicklung, billiger Tarif und möglichst viel Umsatz! Daher führte er den Worttarif für das Telegramm ein. Auch hat er als erster die ungeheure Wichtigkeit des anfangs verspotteten Telephons erkannt. Er und kein anderer ist es gewesen, der dem Reich sofort das Monopol des Telephonverkehrs sicherte, während andere Länder Jahrzehnte daran krankten, daß sie zuerst privaten Gesellschaften die Initiative überlassen hatten. Auch der Ausbau der Rohrpost ist Stephans einwandfreies und alleiniges Verdienst.

Die Ausländer rechnen ihm die Gründung des Weltpostvereins am höchsten an. Tatsächlich hat er die Idee, die irgendwie in der Luft lag, sofort aufgegriffen, wie er überhaupt sehr schnell von Entschluß war und sich selten irrte. 22 Staaten traten dem Weltpostverein bei, später auch Frankreich, das sich anfangs zurückgehalten hatte. Der Erfolg war der, daß diese Staaten ein Einheitsporto einführten, daß die Bestellung viel rascher vor sich ging und der Verkehr zwischen den Ländern, was Briefe, Pakete, Geldsendungen, Telegramme und Telephongespräche anbelangte, viel reibungsloser erfolgte. 1874 fand die erste Besprechung statt, 1876 trat Frankreich bereits bei, da es sich nicht länger ausschließen konnte. Heute gehört die ganze Welt zum Weltpostverein, der seinen Sitz in Berlin hat. Auch für den transozeanischen Postdampferverkehr hat sich Stephan eingesetzt. Er erhielt 1885 vom Kaiser Wilhelm I. den erblichen Adel und wurde zehn Jahre später Staatsminister, nachdem er längst lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses war. 1897 ist er dann gestorben. Stephan war ein gewaltiger Esser und starker Trinker und Raucher. Das hat ihm die Zuckerkrankheit eingetragen, der er allzu früh erlag. Seine Beerdigung war eine Angelegenheit der ganzen Welt. Niemals zuvor und kaum jemals nachher ist ein Mensch mit derartigen, und heute fast unvorstellbaren Ehren und einem phantastischeren Gepränge begraben worden wie Heinrich von Stephan.

Das Reichspostministerium ehrt an seinem hundertsten Geburtstag sein Andenken durch eine Feier in der Singakademie in Berlin, außerdem durch Herausgabe einer Stephans-Postkarte mit seinem Bild und eines Bildwerks. und läßt von seinem 1899 von Upheus geschaffenen Standbild, das sich mit Lichthof des Reichspostmuseums befindet, einen Kranz niederzulegen. Im Gedächtnis aller anderen aber möge er fortleben als das, was er im Grunde war: als ein kerndeutscher Mann, treu, herb, ehrlich und unbestechlich, als ein großer Mensch und einer, der in seine Zeit paßte wie kaum ein anderer.

Anekdoten um den alten Stephan.

Was ein Zeitgenosse vom ersten Generalpostmeister Deutschlands erzählt.

Generalpostmeister von Stephan ist bereits vor 33 Jahren gestorben. Leute, die noch unter ihm gearbeitet haben und gleichzeitig mit ihm in Berührung kamen, sind selten, denn sie müßten mindestens 33 Jahre auf ziemlich hohem Posten sitzen oder aber sehr alt geworden sein. Selbst im Reichspostministerium ist die Zahl derer, die Herrn von Stephan noch gekannt, mit ihm gesprochen oder gearbeitet haben, gering. Auch ältere Oberposträte erinnern sich nur noch dunkel an den großen Postmeister, der körperlich gar nicht so groß war. Eher Mittelfigur, aber mit vollem Haar bis ins hohe Alter.

*

Stephan war, wie allgemein bestätigt wird, auf seinen Erfolg, aus kleinen Verhältnissen sich hinaufgearbeitet zu haben, sehr stolz. „Am meisten stolz bin ich darauf," sagte er einmal, „daß man in der ganzen Welt davon spricht, wie man bei der Deutschen Reichspost von der Pike auf dienen und die höchsten Aemter erreichen kann." Er selber hatte es ja so gemacht. Allerdings geriet er in den späteren Jahren in Gegensatz zu den unteren und mittleren Beamten, weil er dagegen war, daß sie sich organisierten, und weil sich die unteren Beamten zurückgesetzt fühlten.

*

„Herr von Stephan," sagte ein Oberpostrat, der ihn noch gekannt hat, „hatte schwere Kämpfe im Reichstag zu bestehen. Ich hörte ihn einmal dort reden — es war wohl 1896 —, wobei er von den Sozialdemokraten und auch anderen Parteien heftig angegriffen wurde. Er sprach nicht gut, stockend und wenig flüssig, eher dozierend, aber letzten Endes doch überzeugend. Man hatte immer den Eindruck: Dieser Mann weiß, was er will, und er wird es auch durchsetzen."

*

Wie alle Autodidakten war Generalpostmeister von Stephan nicht frei von menschlich verständlicher Eitelkeit. Er hatte ungeheuer viel erreicht, war ein weltgewandter Mann, vielbelesen und mit tausend Interessen. Als er Portugal, Spanien und andere Länder bereiste, um sie für den Weltpostverein zu gewinnen, wurde er überall über Gebühr lange festgehalten, weil die Ausländer so begeistert waren von diesem Manne, daß sie ihn gar nicht wieder loslassen wollten. 81 Orden hat er schließlich auf die Brust geheftet bekommen, und als er starb, bekam er ein Begräbnis, wie es in damaligen Zeiten selbst für Fürsten eine Ausnahme war. Mit Kaiser Wilhelm II. stand Stephan sehr gut.

*

Er betonte gern, daß er des Kaisers Freund sei. Als im Jahre 1895 anläßlich des Gendenkens der 25. Wiederkehr der Eröffnung der ersten Feldpost in den Krollschen Festsälen zu Berlin eine Feier veranstaltet wurde, wurde zum Schluß auch ein Telegramm an den Kaiser abgeschickt. Stephan verlas den Text und fügte hinzu:

„Wir werden ja heute wohl keine Antwort mehr von S. M. erwarten dürfen, denn S. M. befinden sich heute in Essen und reisen morgen früh nach Köln weiter . . ."

Er legte Wert darauf, betonen zu dürfen, daß er genau über das Tagesprogramm des Kaisers orientiert sei.

*

Daß Stephan ein großer Nimrod vor dem Herrn war, ist bekannt. Könige und Fürsten luden ihn ein, und es gab wohl keine größere Jagd in Deutschland, auf der Stephan nicht seinen Bock geschossen hätte. Man hat es ihm manchmal übel genommen, daß er schwer zugänglich sei, aber ein Mann, der aus kleinen Anfängen derart viel erreicht hatte, war wohl auch dazu berechtigt, stolz zu sein. Man hat es Stephan immer am höchsten angerechnet, daß er den Weltpostverein ins Leben rief. Davon wollte er aber nichts wissen: „Ich habe ihn nicht erfunden, ich habe ihn nicht gegründet, ich habe nur eine in der Luft liegende Idee aufgegriffen," pflegte er zu sagen. Aber das war ja gerade sein Verdienst, den Augenblick richtig zu erkennen, wo die Frucht reif war, um gepflückt werden zu können.

„Wir von der Post," sagte der Oberpostrat, „rechnen es Stephan am höchsten an, daß er das Einheitsporto aus England sofort aufgriff und daß er der Post das Staatsmonopol des Fernsprechers sicherte, wodurch er Deutschland einen gewaltigen Vorsprung vor allen Ländern verschaffte."

Brest-Litowsk.

Diskussion der polnischen Presse

Gelehrte und Schriftsteller.

Die Angelegenheit Brest-Litowsk wird auch weiterhin in Polen eifrig von der Presse diskutiert. In Protesten wenden sich die Mitglieder der polnischen Wissenschaft und Literatur gegen „die für Polen schmachvollen, scheußlichen Vorfälle". Ihnen erwidern nun die wenigen Gelehrten und Dichter, die auch in dieser Angelegenheit dem Regierungsblock nahestehen. So richtet in der offiziösen „Gazeta Polska" der bekannteste polnische Schriftsteller, Kaden-Bandrowski, einen offenen Antwortbrief an den in Polen ebenfalls sehr bekannten Dichter Slonimski. Slonimski hatte Kaden-Bandrowski vorgeworfen, er habe durch seine Passivität das Zustandekommen eines gemeinsamen Protestes der polnischen Schriftsteller vereitelt. Kaden-Bandrowski erwidert nun, solange es über Brest nur Nachrichten aus zweiter Hand gebe, könne er nicht protestieren.

Wenn man ihm den Vorwurf der Mutlosigkeit machen wolle, so müsse er erwidern: er habe niemanden um Beistand gebeten, als er sich seinerzeit nach bestem Wissen und Gewissen für die Kommunisten in Polen eingesetzt habe. Er sei aus freiem Entschluß für die kommunistischen Schriftsteller Ehrenberg, Babel und Jasiewski in Polen eingetreten. Er habe keine Autorität gesucht, als er als erster polnischer Schriftsteller die Hand den deutschen Schriftstellern entgegengestreckt habe, und das, obwohl ihm die ganze polnische Presse Verrat am Polentum vorwarf. „Unser Lager," erklärt Kaden-Bandrowski zum Schluß, und meint die Gefolgschaft des Marschalls Piłsudski, „ist ein Lager des Kampfes, der Opfer und des Leidens. Wenn ich höre, daß unter dieser Regierung schreckliche Dinge geschehen sein sollen, so kann ich das nur schwer glauben. Wenn mir aber die Leute, unter deren Regierung diese Dinge geschehen sein sollen, sagen, daß sie die Angelegenheit untersuchen und mir am Ende der Untersuchung ausführlichen Bericht erstatten werden, dann ist mein Gewissen ruhig."

Von besonderem Interesse ist eine Polemik zwischen dem Nestor des polnischen Schrifttums, Sieroszewski, einem früheren Sozialisten und jetzigen Anhänger des Regierungsblocks, und dem früheren Senator Strug, dessen Lauterkeit in Polen gerühmt wird, und dessen Artikel bekanntlich die Brester Vorfälle in die Weltpresse brachten.

Auf Strugs Artikel hin hatte die in Amerika erscheinende polnische Zeitung „Nowy Swiat" bei Sieroszewski angefragt, ob sich die Brester Vorfälle tatsächlich ereignet hätten. Sieroszewski antwortete, Strug sei ein bekannter Verleumder, aus Haß gegen Piłsudski. Er habe auch schon den Staatspräsidenten verleumdet und Lügen über das polnische Gefängniswesen verbreitet. Brest sei völlig in Ordnung, Uebergriffe seien nicht geschehen. Darauf erwidert nun Strug, Sieroszewskis Auskunft sei eine einzige Lüge. Weder habe er, Strug, je über das polnische Gefängniswesen geschrieben noch habe er je Mościcki angegriffen. Was Sieroszewski über Brest schreibe, sei eine Schande für den Namen Sieroszewski. Dieser scheue sich nicht, Brest abzustreiten, während bereits der ganzen Welt bekannt ist, was sich in Brest anderthalb Monate lang abgespielt hat. Für die Methoden Sieroszewskis gebe es keine Verteidigung. Man könne nur annehmen, daß Sieroszewskis Nerven nicht mehr gehorchen, und daß seine Intelligenz schon abgenutzt sei.

Ferner ist eine vorsichtige Bemerkung des Vizepräsidenten der staatlichen Agrarbank, Anusz, ebenfalls eines Publizisten und Regierungsanhängers, zu registrieren. Er nennt Brest „einen Schachzug Piłsudskis gegen die Anarchie und für einen starken Staat". Freilich müßten Uebergriffe, meint er skeptisch, bestraft werden, wofern sie vorgekommen seien. Deutlicher werden 59 Juristen der Warschauer Gruppe des „Polnischen Juristenverbandes". Sie haben soeben bei der Leitung ihres Verbandes die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung beantragt. Diese Sitzung soll Stellung nehmen zu den Brester Vorfällen im allgemeinen und zu dem Verhalten der Verbandsmitglieder Car und Michałowski im besonderen. Car ist der frühere Justizminister während dessen Amtszeit, Michałowski der frühere Staatsanwalt und jetzige Justizminister.

Polens Außenvertretung

Revirement im Außenministerium? — Ein neuer Botschafter für Paris?

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 7. Januar.

In politischen Kreisen verlautet, daß eine Anzahl höherer Offiziere in den diplomatischen Dienst aufgenommen werden sollen. Gerüchten zufolge würde es sich in erster Linie um den Major Krochnicki handeln, dem ein höherer Posten in der Zentrale des Außenministeriums zugeteilt wird. Damit im Zusammenhang wird auch die Ablösung des jetzigen Pariser Botschafters Chłapowski in Erwägung gezogen, der in den Ruhestand treten soll. Da mit der Pariser Botschaft ein großer Repräsentationsaufwand verbunden ist, kommt für den Nachfolger nur eine Persönlichkeit in Betracht, die über ein erhebliches Vermögen verfügt. Umgekehrt erheben auch die konservativen Kreise einen Anspruch auf die Besetzung der auswärtigen Vertretung, und es ist anzunehmen, daß sich das Gerücht bewahrheiten wird, nach welchem als künftiger Botschafter in Paris Alfred Graf Potocki in Aussicht genommen ist, welcher zu den reichsten Magnaten des Landes gezählt wird.

Neuer Vizeminister im Justizministerium.

Der bisherige Staatsanwalt am Obersten Gericht, Mieczysław Swiątkowski, ist zum Vizeminister im Justizministerium ernannt worden.

Amy Johnson.

Der Weiterflug.

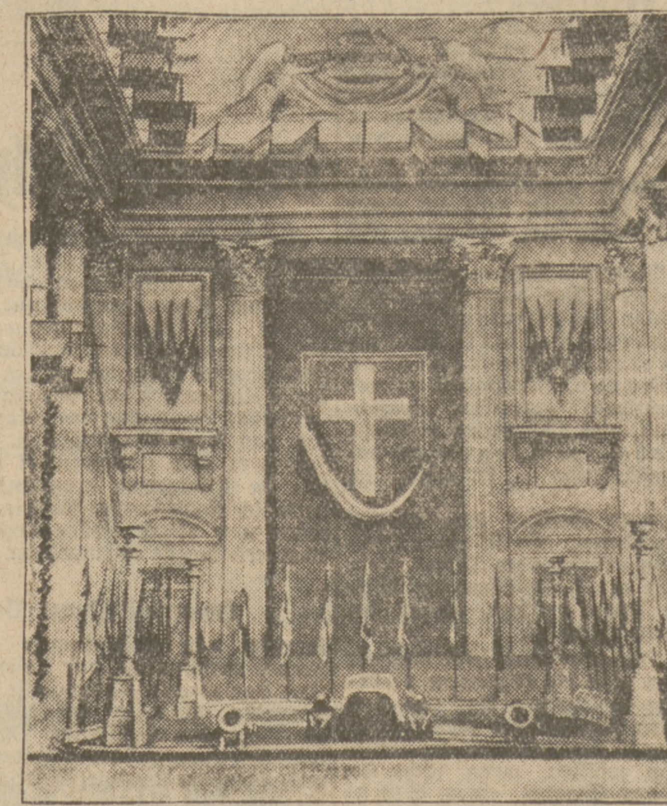
Warschau, 7. Januar.

Die Reparaturen am Flugzeug der englischen Fliegerin Amy Johnson sind soweit durchgeführt, daß der Start der Maschine in Kürze erfolgen dürfte. Mit der Pilotin ist ein Einvernehmen dahingehend erzielt worden, daß der Flug nach Warschau durch einen polnischen Piloten durchgeführt wird. Zu diesem Zweck hat die staatliche Fluggesellschaft „Lot" nach Amelin einen ihrer besten Piloten geschickt. Inzwischen ist auch von Moskau die Genehmigung zur Ueberquerung sowjetrussischen Gebietes erteilt worden. Die Pilotin fliegt nicht unmittelbar über Mińsk, sondern auf der Linie der Aeroluft, d. h. über Lida—Witebsk—Smoleńsk. Bis Lida wird ein polnisches Militärflugzeug die englische Maschine begleiten. Im übrigen ist es zweifelhaft, ob sich die unternehmungslustige Pilotin zum Weiterflug von Moskau nach China entschließen wird.

Der Verwaltungsausschuß des Senats.

Warschau, 7. Januar.

Senatsmarschall Raczkiewicz hat für Sonnabend den Verwaltungsausschuß einberufen. Nach seiner Konstituierung wird sich dieser Ausschuß mit dem Antrag des ukrainischen Klubs wegen der sogenannten „Pazifizierung Ostgaliziens" beschäftigen. Der ukrainische Antrag enthält einen Text von 70 Druckseiten über die Einzelheiten der Vorgänge in Ostgalizien.



Staatsbegräbnis für Joffre.
Die Kapelle der Pariser Militärschule, wo die sterblichen Ueberreste des französischen Marschalls Joffre aufgebahrt worden sind.

Posener Tageblatt

Unsere Heimat

Nr. 5
Donnerstag, den 8. Januar 1931

Das alte Piastenschloß zu Posen.

Von **Adolf Warschauer.**

Dem Andenken des kürzlich dahingegangenen Posener Heimatforschers, der wie kein zweiter die Vergangenheit unseres Landes kannte und in nimmermüder Arbeit immer neues aus ihr zu fördern wußte, bringen wir diesen bereits im Jahre 1910 entstandenen Aufsatz.

Mitten in dem Stadtbilde von Posen erhebt sich als eine Kuppe des hohen Westufers der „Schloßberg", auf dem das altersgraue Gebäude des jetzigen Staatsarchivs, des alten Piastenschlosses, steht. Die historische Ueberlieferung verlegt seine Entstehung auf die Mitte des 13. Jahrhunderts. In der Zeit vorher befand sich wie die ganze Stadt, so auch das fürstliche Schloß auf dem jenseitigen, östlichen Ufer der Warthe. Als um die Mitte des 13. Jahrhunderts die deutsche Kolonialstadt auf dem Westufer der Warthe angelegt wurde und der Mittelpunkt des städtischen Lebens hierher überging, erbauten sich die Fürsten auf dem Hügel, der die neugegründete Stadt im Westen abschloß, eine neue Residenz, die gewissermaßen die Zitadelle der neuen Stadt bildete und sich in den Westgürtel ihrer Befestigung einfügte. Von dieser ältesten, zweifellos wohl romanischen Anlage stammen noch die gewaltigen, zwei Meter dicken Mauern in den beiden unteren Geschossen des Baues, sowie in dem Erdgeschoß einige der tief hinuntergehenden Tonnengewölbe. Sonst aber hat das Schloß sowohl im Innern als auch ganz besonders in seiner äußeren Erscheinung seine altertümliche Form längst eingebüßt.

Von allen Gebäuden der Stadt Posen ist das alte Schloß dasjenige, an das sich die reichsten historischen Erinnerungen knüpfen, und vielfach haben sich in den Hallen dieses ehrwürdigen Baues die Geschicke des Landes entschieden. So lange das Land eigene Fürsten hatte, also bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, war es die Residenz derselben. In den düsteren unterirdischen Verließen soll der letzte dieser Fürsten Przemysl II., seine Gemahlin Ludgardis, eine mecklenburgische Prinzessin, haben erdrosseln lassen. Als mit der Wiedervereinigung des Königreichs Polen am Anfang des 14. Jahrhunderts die Residenz nach Krakau verlegt wurde, wurde das Posener Schloß der Sitz des höchsten Beamten des Landes, des Stellvertreters des Königs, des Generalstarosten von Großpolen, und da dieser der oberste Richter des Landes war, so wurde es zugleich Sitz des höchsten richterlichen Tribunals und Aufbewahrungsstätte seiner Akten, der bis heute erhaltenen sogenannten „Grodbücher". In den Kämpfen der Grzymala und Nalęcz am Ende des 14. Jahrhunderts wurde es zum ersten Male zerstört. Ein vollkommener Neubau wurde am Anfang des 16. Jahrhunderts ausgeführt, der aber dem großen Brande der Stadt im Mai 1536 zum Opfer fiel. Von den Formen, in denen der Bau wiederhergestellt wurde, kann man sich aus dem Bild der Stadt Posen in dem Städteatlas von Braun und Hogenberg (1618) eine Vorstellung machen. Er nahm den westlichen Teil des Gipfels des Schloßberges ein und bestand aus vier nebeneinanderliegenden Gebäuden mit gotischen Giebeln. Nach Nordwesten schloß sich ihnen noch ein kleineres Gebäude an. Ein kleinerer, nach Nordost vorgelagerter Bau war wohl die Schloßküche. Daneben befand sich ein Brunnen, der das Schloß mit Wasser versorgte, im Südwesten stand ein Turm, wahrscheinlich der Gefängnisturm für adlige Verbrecher. Auch die große, steil abfallende Schloßmauer, die noch heute steht, ist auf dem Plane angedeutet. Vorgelagert war damals ein Graben, über den eine zum Schloßtor führende Zugbrücke führte.

In die wechselnden Schicksale der Schwedenkriege wurde das Posener Schloß in mannigfacher Weise hineingezogen und tauschte ebenso häufig wie die Stadt und das Land seine Herren. Im ersten Schwedenkriege, in der Mitte des 17. Jahrhunderts, war das Schloß zeitweilig im Besitz des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Mit der Stadt wurde es den Brandenburgern am 14. September 1656 übergeben, die eine Besatzung von zwölf Kompagnien Fußvolk und vier Schwadronen Reiterei hineinlegten. Kommandant war der Oberst Wetzel und seit Anfang 1657 Oberst Hundebeck. Auch der Oberbefehlshaber der ganzen brandenburgischen Armee im Lande, der alte Derfflinger, hat zeitweilig im Schloß gelegen. Vom 16. Juni bis zum 29. August 1657 wurden die Brandenburger von den Polen belagert. Infolge des Vertrages von Wehlau, durch den der große Kurfürst mit den Polen seinen Frieden machte, wurde auch die Stadt und Burg Posen den Polen wieder übergeben. Unter klingendem Spiel, mit fliegenden Fahnen, Gewehr und brennenden Lunten, unter Mitnahme aller Munition und der Geschütze räumte die brandenburgische Besatzung das Schloß. Im zweiten Schwedenkriege, im Anfange des 18. Jahrhunderts, war die Burg viele Jahre hindurch im Besitz der Schweden. Am 18. September 1702 wurde sie von ihnen besetzt, im Sommer 1704 dann von den Sachsen und den Polen vergeblich belagert. Im September desselben Jahres hielt sie eine zweite Belagerung aus. Mehrfach verweilte auch der Schwedenkönig Karl XII. in der Stadt Posen und wird wohl auf der Burg seine Residenz aufgeschlagen haben. Erst am 15. August 1709 gaben die Schweden Posen auf und verließen die Burg, die von den Polen in Besitz genommen wurde. Aber auch unter der Herrschaft der sächsisch-polnischen Könige war der Burg keine friedliche Zeit beschieden. Der König August III. legte eine Besatzung der sächsischen Haustruppen hinein, die den Burggrafen Arcemberski mit gewaltsamer Hand daraus vertrieben. Dem sächsischen Kommandanten Grafen Seydlitz aber wurde die Stadt von den Truppen der konföderierten Polen in der Nacht vom 23. bis 24. Juli 1736 abgenommen. Seydlitz zog sich auf die Burg zurück und übergab sie, ohne den Versuch eines Widerstandes zu unternehmen, den Polen.

Das alte Piastenschloß war eine Ruine, als die Kriegszeiten zu Ende gingen. Zu einer Wiederherstellung kam es erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als der Generalstarost von Großpolen, Kasimir Raczyński, aus eigenen Mitteln sie wieder aufbaute. Von dieser patriotischen Tat gibt eine Steintafel an dem Gebäude heute noch Kunde. Die lateinische Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: Ein ewiges Denkmal der Dankbarkeit für Kasimir Racz von Maloszyn und Raczyn Raczyński, Generalstarosten von Großpolen, der, zum Schmuck für sein Vaterland und zum Heile des Staates geboren, dieses durch Ungunst der Zeiten verfallene Tabularium zur Aufbewahrung der öffentlichen Akten und zum Schutze für das Eigentum der Bürger auf eigene Kosten wieder errichten ließ. Im Jahre 1783.

Durch diese Erneuerung erhielt das Gebäude im allgemeinen die Ausdehnung und die Gestalt, die es noch heute zeigt. Freilich war es, als es 1793 in den Besitz des preußischen Staates kam, in recht schlechtem Zustand. Der linke Flügel lag in Trümmern, während der rechte noch in ziemlich gutem Zustand war. Die preußische Regierung bestimmte das Gebäude zum Sitze der höchsten Gerichtsbehörde und ließ es zu diesem Zweck wieder herstellen. Doch wurde der Gefängnisturm 1794 abgebrochen. So blieb das Gebäude seinem früheren Zwecke erhalten und war auch weiter Aufbewahrungsstätte der „Grodbücher". Als im Jahre 1883 das neue Oberlandesgerichtsgebäude erbaut wurde, wurde das ehrwürdige Gebäude frei, und es war eine seiner historischen Würde angemessene Entscheidung, daß es nunmehr der Archivverwaltung übergeben und dem Staatsarchiv zur Heimstätte dienstbar gemacht wurde. Für diesen neuen Zweck waren einige bauliche Aenderungen notwendig, die aber nur das Innere betrafen. Das alte Grodarchiv, das bereits im Jahre 1874 nach der Gründung des Posener Staatsarchivs an den ersten Sitz desselben, das Regierungsgebäude, überführt worden war, wurde nunmehr mit den anderen Beständen des Staatsarchivs an die alte Stätte, wo es entstanden war, zurückgeführt und befindet sich noch heute daselbst.

Heimatgruß.

Von **Georg Kiesler.**

Wer Grüße dir bringt vom Mütterlein —
Wird er nicht herzlich willkommen dir sein?
Und ob du bis heut ihn nimmer gesehn —
Wirst du ihn lassen am Tore stehn?
O nein, du führst ihn in deine Klause,
Er ist kein Fremder mehr deinem Hause.

Wer Grüße dir bringt vom Heimatland —
Drückst du nicht froh bewegt ihm die Hand?
Wirst du nicht lauschen dem lieben Munde,
Der dir vermittelt so traute Kunde? —
Wohlan, wir nahen uns deinem Herde
Und bringen dir Grüße von Mutter Erde!

Posener Kirchhofsagen.

Das Kirchhofsgespenst zu Podanin.

Auf einem Gutshofe, der sich gegenüber dem Kirchhofe von Podanin befand, waren an einem Abend mehrere junge Leute versammelt, welche sich mit dem Erzählen von allerhand Spukgeschichten unterhielten. Ein junges Mädchen erklärte, daß sie an keinen Spuk glaube und keine Angst vor Gespenstern habe. Um ihre Worte zu bekräftigen, erbot sie sich, von einem noch frischen Grabe eine Handvoll Sand zu holen. Und sie führte ihren Plan auch sofort aus. Als sie zu dem Grabe gekommen war und sich bückte, um Sand zu nehmen, sprang ihr mit einem Male etwas auf den Rücken und faßte sie um den Hals. Entsetzt stürzte sie davon. Da hörte sie hinter sich die Worte: „Nimm mich höher, denn ich stoße mir die Füße!" Nur mit Mühe erreichte sie das Haus und brach dann ohnmächtig zusammen. Das Gespenst aber, das ihr auf den Rücken gesprungen war, war der Geist eines aMnnes, der in seinem Leben viel Böses getan hatte und deshalb im Grabe keine Ruhe finden konnte. Auch andere Menschen hat er angefallen.

Das Kirchhofsgespenst zu Kammthal

In Kammthal (Grzebienisko), Kreis Samter) lebte einst ein Mädchen, welches sich durch besondere Furchtlosigkeit auszeichnete. Wenn sie im Winter eine Spinnstube besuchte, ging sie, um sich den Weg abzukürzen, stets hin und zurück, auch in dunkler Nacht, über den Kirchhof. Die Leute warnten sie häufig davor, weil auf dem Kirchhof ein Gespenst umging, das denen, die es antraf, Schaden zufügte. Als sie nun wieder einmal in einer hellen Mondnacht trotz der Warnungen über den Kirchhof ging, sah sie auf einem Grabstein, an welchem sie vorübergehen mußte, eine weiße Gestalt sitzen. Trotzdem ging sie furchtlos weiter. Als sie aber zu dem Grabstein kam, erhob sich das Gespenst und wollte sie ergreifen. Doch die Jungfrau wehrte sich und versetzte ihm mit der Kunkel einen Schlag auf den Kopf. Das Gespenst tat darauf einen lauten Schrei und verschwand, worauf das Mädchen ungehindert seinen Weg fortsetzte. Seitdem ließ sich das Gespenst nicht mehr sehen, wohl aber zeigt sich auf dem Kirchhof ein weißes Kätzchen, das auch bei Tage gewöhnlich auf dem Grabe liegt, an welchem das Mädchen mit dem Gespenst zusammengetroffen war.

Das Skelett auf dem Kirchhofe.

In einem kleinen Dorfe der Provinz lebte einst ein Mann, der fürchtete sich vor nichts. Einmal war er am Allerseelentage im Gasthause, und als er schon ziemlich betrunken war, da sagte er, er wolle den Toten, der auf dem Kirchhof auf seinem Grabe sitze, in der Nacht um zwölf Uhr holen. Es zeigte sich nämlich jede Nacht auf einem Grabe ein Skelett. Er wettete mit den anderen Gästen um eine große Summe Geldes, und als es Zeit war, ging er hin. Seine Kameraden, die mit ihm tranken, glaubten nicht, daß er es tun werde, und als sie ihn nun von weitem mit dem Skelett kommen sahen, liefen sie alle weg. Er aber trug das Skelett in die Gaststube, setzte es auf einen Stuhl, nahm ein Glas Schnaps in die Hand und sagte: „Auf dein Wohl!" Dann sang er ein lustiges Lied. Als er so mitten drin war, hörte er eine Stimme: „Jetzt trage mich in die Kirche!" Der Mann drehte sich um, aber da packte ihn schon das Skelett und sagte: „So weit hast du mich gebracht; jetzt bringe mich in die Kirche. Wenn nicht, dann sieh!" Dabei erhob es drohend die Faust. Der Mann bekam einen gewaltigen Schreck, ging aber doch mit dem Skelett zur Kirche. Als er nun vor der Tür der Kirche war, da öffnete sich diese von selbst, und er ging hinein, das Skelett auf dem Rücken tragend. Da sah er am Altar einen Geistlichen, der die Messe hielt, und dann hörte er von der Kanzel eine Stimme: „Berechne dich mit deinen Sünden, denn dein Ende steht dir bevor!" In diesem Augenblick stand ein Geist vor ihm und wollte ihn packen, aber da schlug es ein Uhr, und alles verschwand. Mit großer Angst ging der Mann aus der Kirche hinaus und erzählte seinen Freunden, was geschehen war. Er hatte das Geld gewonnen; aber seitdem spuckte es jeden Tag bei ihm. Ein Jahr danach starb er. Die Leute sagen, daß man ihn jetzt noch manchmal sehen kann, wie er mit dem Skelett auf dem Rücken in das Gasthaus geht.

Der Tote auf der Kiefer.

In einer Ecke des evangelischen Kirchhofes zu Ciencisko in Kujawien stand noch bis in die neueste Zeit hinein eine eigenartig gebildete Kiefer. Der Stamm war in der Mitte gekrümmt, und die Aeste vereinigten sich zu einem undurchdringlichen Dache in der Form eines Regenschirmes. Nicht weit von diesem Baume befand sich das Grab eines sehr geizigen Mannes. Bei seinen Lebzeiten hatte er keine Zeit zum Ausruhen gehabt, und auch nach seinem Tode war es ihm versagt. Oft soll er des Nachts auf dem Stammknie des Baumes sitzend gesehen worden sein; im Munde hielt er die Pfeife, die er bei Lebzeiten geraucht hatte. Als dann der Baum gefällt war, hat man ihn in der Nacht noch oft gesehen, wie er stöhnend um die Stelle, wo der Baum gestanden hatte, herumging.

Die weiße Gestalt auf dem Grabe.

Zu Bärenbusch bei Schokken ereignete es sich einst, daß ein Knecht, der des Abends bei dem Kirchhof Ochsen hütete, sich auf ein Grab setzte, um auszuruhen. Als er kurze Zeit gesessen hatte, sah er eine weiße Gestalt neben sich stehen. Vor Schreck sank er auf dem Grabe zusammen. Als er wieder zu sich kam, lief er nach Hause. Auf dem Wege fiel er oft hin, und wenn er aufstand, sah er die Gestalt immer wieder neben sich. Das geschah so lange, bis er zu Hause war.

Der Kirchhof zu Chludowo.

Wenn man von Obornik nach Posen fährt, kommt man an dem Kirchhof des Dorfes Chludowo vorbei. Ist es nun gerade Mitternacht, so sieht man, wie sich Gestalten in langen weißen Gewändern aus den Gräbern erheben. Schlägt dann vom Turm der nahen Kirche die zwölfte Stunde, so treten die Verstorbenen zu einem Reigen zusammen, und bald hört man ihre dumpfen, traurigen Gesänge ertönen. Einmal kam ein Fuhrmann zu der Zeit den Weg gefahren und sah den Reigen. Als seine Pferde die weißen Gestalten erblickten, wurden sie scheu und wollten nicht von der Stelle gehen. Bald merkten das die den Reigen aufführenden Toten und nahten sich unter Gemurmel dem Wagen, um ihn umzubringen. Der Fuhrmann hieb, seiner selbst nicht mehr mächtig, in namenloser Angst auf die Pferde ein; aber sie waren nicht von der Stelle zu bringen. Da schlug vom Kirchhof die erste Stunde, und als die Geister das hörten, verließen sie eilends, als ob sie verfolgt würden, den Wagen, um in ihren Gräbern zu verschwinden. Der Fuhrmann aber fuhr eiligst von dannen.

Der verfluchte Kaufmann zu Exin.

In Exin wohnte einst ein Kaufmann, der war ein gottloser Mensch und ging niemals in die Kirche. Eines Tages zog ein Begräbnis bei seinem Hause vorüber, und als die Leute sangen, sagte er, er wolle lieber sterben, als das Singen der Leute hören, die wie die Löwen heulten. Nach einigen Jahren starb er. Ein Jahr nach seinem Tode gingen seine früheren Gehilfen in der Mitternachtsstunde an dem Kirchhof vorüber, auf welchem er begraben lag. Auf einmal sahen sie, wie ein Löwe sie verfolgte. Die Leute wollten fliehen, aber der Löwe rief ihnen zu, sie sollten nur keine Angst haben; und als sie stehen blieben erzählte er ihnen, daß er ihr früherer Herr sei, der wegen seines Spottes über das Singen der Leute bei dem Begräbnis dazu verdammt sei, als Löwe zu erscheinen. Darauf verschwand er wieder. Die Gehilfen gingen aber in die Stadt und erzählten, was ihnen begegnet war.

Vom Kirchhof soll man nichts fortnehmen.

Eine Frau ging eines Tages auf den Kirchhof, um von dem Grabe ihres verstorbenen Gatten Blumen mit nach Hause zu nehmen. In der folgenden Nacht um zwölf Uhr wachte sie auf und vernahm ein heftiges Geräusch auf dem Tische, auf welchen sie die Blumen gestellt hatte. Sie sah nach, fand aber nichts. Als sich das auch in der nächsten Nacht wiederholte, erzählte sie es einer Nachbarin. Diese riet ihr, die Blumen wieder auf die Stelle zu tragen, wo sie sie gepflückt hatte. Die Frau tat das, seitdem hatte sie Ruhe.

Ein Geist fordert sein Hemd wieder.

Es war früher Sitte, daß die Töchter der Besitzer auf dem Lande der Reihe nach bei allen Familien des Dorfes zum Spinnen zusammenkamen. Einmal kehrten einige junge Mädchen zwischen elf und zwölf Uhr nach Hause zurück. Ihr Weg führte sie über den Kirchhof. Es war zu Briesen bei Czarnikau. Da kamen sie bei einem Grabe vorüber, auf welchem ein Hemd lag, und eins der Mädchen nahm das Hemd mit sich. Seitdem klopfte in jeder Nacht zwischen elf und zwölf Uhr jemand an das Fenster der Kammer, in der das Mädchen schlief, und forderte das Hemd zurück. Das Mädchen hörte auch manchmal, wie jemand langsam durch die Kammer ging. Das dauerte längere Zeit so fort, und da das Mädchen schließlich vor Angst nicht mehr wußte, was es tun sollte, erzählte es den Eltern, was geschehen war. Diese gingen zu dem Geistlichen, und nach dessen Rat mußte das Mädchen in seiner Begleitung zu dem Grabe gehen und das Hemd wieder auf die Stelle legen, von wo es fortgenommen war. Dann mußte es am Grabe noch einige Gebete verrichten, und seitdem hatte es Ruhe.

Spott auf dem Kirchhof.

Einstmals gingen zwei junge Leute am Abend bei einem Kirchhof in der Umgegend von Czarnikau vorüber. Der eine fragte nun den andern, ob er wohl den Mut haben würde, auf ein Grab zu steigen und zu rufen: „Alle guten Geister loben den Herrn! Stehet auf und folget mir!" Dieser bejahte das und ging auf den Kirchhof, während der andere auf der Straße wartete. Jener stellte sich auf ein Grab und rief mit lauter Stimme: „Alle guten Geister loben den Herrn! Stehet auf und folget mir!" Kaum hatte er zu Ende gesprochen, da erhob sich vor ihm von dem Grabe, auf dem erstand, eine schwarze Gestalt und antwortete: „Hier bin ich, Herr!" Es war eine arme Witwe, der ihr einziges Kind gestorben war, und die nun aus Verzweiflung Tag und Nacht am Grabe ihres Kindes saß. Als der junge Mensch ihre Worte hörte, fiel er vor Schreck um und war tot.

Beslrafter Uebermut.

In Tremessen hat einmal ein Geselle mit einem anderen gewettet, daß er an Allerseelen in der Nacht um zwölf Uhr auf den Kirchhof gehen und in einen Sarg, der in einer noch offenen Gruft stand, einen Nagel einschlagen werde. Er ging hin und tat es auch. Aber er wurde für seinen Uebermut hart gestraft. Er hatte nämlich beim Einschlagen des Nagels seinen Mantel an den Sarg angenagelt, und als er sich nun entfernen wollte, konnte er nicht. In der Meinung, daß ihn der Verstorbene festhalte, stürzte er tot hin. Erst nach zwei Tagen wurde der Bösewicht aufgefunden; seine Haare waren schneeweiß.

Bestrafte Kirchhofsschändung.

An Verstorbenen soll man sich nicht rächen. Dazu erzählt man folgende Geschichte: Ein Bauer aus Polajewo hatte mit seinen Nachbarn in großer Feindschaft gelebt, und erst als dieser gestorben war, hatte er Ruhe. In einer Nacht jedoch, als er angetrunken aus dem Gasthause kam und am Kirchhofe vorüberging, erinnerte er sich an den bösen Mann, der ihm so viel zu schaffen gemacht hatte, und er beschloß, sich an ihm zu rächen. Er ging auf den Kirchhof und begann in seiner Trunkenheit das Grab abzudecken. Da sah er plötzlich eine Gestalt neben sich stehen, aber er bekam keine Angst, redete vielmehr die Gestalt an. Als er dann das Grab zerstört hatte und heimkehrte und an dem Kruzifix vorbeikam, das mitten im Dorfe steht, ergriff ihn plötzlich große Angst. Er lief nach Hause und stürzte dort auf der Türschwelle tot nieder. Alte Leute erzählen, daß man seitdem bei seinem Hause öfters Gespenster sehe, und in der Nacht, in welcher der Bauer starb, hört man dort ein Stöhnen, welches von unsichtbaren Geistern hervorgebracht wird.

Wird das „Teatr Wielki“ ein Privatunternehmen?

Zu den verschiedenen Gerüchten, die von einer Uebergabe des ehemaligen Stadttheaters in private Hand wissen wollen und teilweise schon sehr genaue Formen angenommen haben, nimmt der „Kurjer Poznański“ Stellung. Wir geben die interessanten Ausführungen unseren Lesern weiter:

„Zu den Pressenachrichten über den Plan des Magistrats, das Teatr Wielki vom 1. September 1931 gegen entsprechende Subvention in Pacht zu geben, haben wir eine Reihe von Anfragen erhalten, die davon zeugen, daß die Angelegenheit nicht wenig Interesse weckt, daß aber auch die breitere Oeffentlichkeit unzulänglich orientiert ist. Hauptsächlich hat die Information, daß die Gemeinde der Stadt Posen das Theater auf ihr unbeschränktes Risiko führt, d. h. daß sie im gegebenen Falle mehr zuzahlen muß, als im Budget veranschlagt war, Verwunderung erweckt.

Zur Aufklärung bemerken wir, daß die Stadtverordnetenversammlung bei der Beschließung des Jahresbudgets des Teatr Wielki gewisse Ausgaben einstellt, wie z. B. die Gagen der Schauspieler, des Orchesters, des Balletts, die Kosten für Dekorationen, Kostüme, Licht usw., daß aber zugleich auch eine Einnahme aus den Eintrittskarten eingestellt wird, wie man sie für das nächste Jahr vorsieht. Fallen nun diese Einnahmen niedriger aus, dann entsteht ein größerer Fehlbetrag, als der, der von vornherein als Ausgabe für das Teatr Wielki angesetzt wurde, — und dieser vergrößerte Fehlbetrag ist nun aus der Stadtkasse zu decken.

Die Stadtverordnetenversammlung muß dann dafür ein Nachtragsbudget beschließen.

Weshalb ist denn aber dieses Risiko der Gemeinde in der Praxis unbeschränkt?

Aus einem ganz einfachen Grunde. Im Theaterbudget kann man nur die Ausgaben als stehende Ziffer bezeichnen. Das Teatr Wielki kann für Gagen usw. so viel ausgeben, als ihm im Budget dafür zugewiesen worden ist. Die Einnahmen dagegen hängen von dem Besuch des Publikums und den Eintrittspreisen ab. Geht das Publikum weniger ins Theater und werden die Preise noch weiter herabgesetzt, wie das vor kurzem im Teatr Wielki geschehen ist, dann verringern sich die Einnahmen, und der Gemeinde bleibt nichts weiter übrig, als den Fehlbetrag auszugleichen. Selbst eine Schließung des Theaters in der Mitte der Saison würde nicht viel helfen, da die Gemeinde durch Kontrakte gebunden ist, die sie mit dem Personal des Teatr Wielki abgeschlossen hat. Und die Gagen müßten bis zum Ablauf der kontraktlichen Termine gezahlt werden. Sie bilden aber den Hauptposten der Ausgaben.

Das sind die Gründe, die zu dem Plane geführt haben, angesichts der immer schwierigeren Finanzverhältnisse der Stadt, in das nächste Budget nur die bis Ende August 1931 nötige Ausgabensumme für das Teatr Wielki einzusetzen, um dann das Theater vom 1. September ab gegen entsprechende Subvention in Pacht zu geben.

So würde das unbeschränkte Risiko, das jetzt die Gemeinde zu tragen hat, dem Pächter zur Last fallen. Es geht nicht, daß diese Subvention im Bedarfsfalle nicht erhöht werden könnte. Wenn die Stadtverordnetenversammlung z. B. sieht, daß das Teatr Wielki auf entsprechendem Niveau geführt wird und sich auch künstlerisch günstig entwickelt, dann könnte sie eine Zusatzsubvention beschließen, um dem Pächter in schwerer Lage zu helfen. Natürlich könnte sie das tun, ohne es tun zu müssen. Sie könnte irgendeine Summe je nach ihrem Willen beschließen, während sie heute so viel zuzahlen muß, als der Fehlbetrag ausmacht, den die Stadt nicht verringern kann, weil er nicht von der Gemeinde abhängt, sondern von einem Komplex verschiedener Faktoren, in erster Linie vom Besuch des Publikums.“

Tragödie um einen Mädchenhändler.

Ein Auswanderer vergißt seine Familie. Der Vater ersticht seine Tochter.

Die in der Brzezińska-Straße in Lodz wohnhafte Chana Kricker erhielt vor einigen Tagen von ihrem in Buenos Aires in Untersuchungshaft sitzenden Manne einen Brief folgenden Inhalts: „Bemühe dich um die Uebernahme meines aus Bargeld und Immobilien bestehenden großen Vermögens, da ich, wenn ich nicht zum Tode verurteilt werde, Selbstmord verüben werde.“

Chana Kricker begab sich mit dem sehr schrecklichen Schreiben zu den diesbezüglichen Behörden, die eine Untersuchung einleiteten und folgendes feststellten:

Vor dem Ausbruch des Weltkrieges wohnte an der Brzezińska-Straße der Friseurgehilfe David Kricker, der noch nicht lange verheiratet und bereits von seiner Frau Chana, geb. Milgrom, eine dreijährige Tochter besaß. Im Jahre 1914 schlug er seiner Frau vor, ihn nach dem Auslande fahren zu lassen, wo er sich eine Existenz schaffen und sie mit dem Kinde nach dem Kriegsende nachkommen lassen werde. Nach längeren Unterhandlungen ging die unglückliche junge Frau auf den Vorschlag ein, und David Kricker ging ohne jedes Dokument in die Welt. Die mittellose Frau machte darauf alle Leiden und Qualen der Kriegs- und Nachkriegszeit durch und tat, was in ihren Kräften stand, um sich und ihr Kind am Leben zu erhalten. Die Tochter wuchs inzwischen heran und entwickelte sich zu einem schönen Mädchen, lernte fleißig und beendete auch die Volksschule. Danach wurde sie Verkäuferin in einem Wurstgeschäft, später in einer Manufakturgroßhandlung an der Nowomiejska-Straße, wobei ihr Verdienst zu ihrem und ihrer Mutter Unterhalt ausreichte.

Frau Kricker hatte während der ganzen Jahre seit Kriegsausbruch nichts von ihrem Manne gehört. Dieser war auf illegale Weise nach Buenos Aires gelangt, wo er mit Bekannten zusammentraf und mit einer Gesellschaft von Händlern mit lebender Ware Verbindungen anknüpfte. Er zeigte dabei große Fähigkeiten und wurde bald einer der großen Importeure der lebenden Ware nach Argentinien, wobei er seine Frau und Tochter ganz vergaß. Es fanden sich sogar Berufsgenossen Krickers, die nach Polen reisten und „Ware“ mit zurückbrachten, die auch Krickers Familienverhältnisse kannten, hiervon aber in Lodz nichts erwähnten, da dadurch ein Skandal hervorgerufen worden wäre, der für ihre gemeinsamen Geschäfte unerwünschte Folgen hätte haben können.

Eines Tages gerieten nun die Agenten Krickers mit diesem in Streit und brachen alle Beziehungen zu ihm ab, worauf sie beschlossen, für einen anderen „Unternehmer“ Ware aus Polen einzuführen. Bei dieser Gelegenheit wollten sie sich für den ihnen von Kicker zugefügten Schaden in einer schrecklichen Weise rächen. Als zwei mit Kricker verfeindete Agenten nach Lodz kamen, um einen Transport für die Freudenhäuser in Buenos Aires anzuwerben, trat einer von ihnen als Heiratskandidat aus Amerika auf, während der andere die Rolle eines Vermittlers spielte. Sie erfuhren nun den Aufenthaltsort der Frau und Tochter Krickers und begaben sich dorthin.

Die 18jährige Tochter, eine mit allen weiblichen Reizen und gesellschaftlichen Manieren ausgestattete junge Dame, wurde dem „Bräutigam“ aus Amerika von dem „Vermittler“ als sehr reicher Industrieller aus Neuyork vorgestellt.

Nach einigen Wochen hielt der angebliche Industrielle um die Hand der Jadzia Kricker an, und bald wurde auch Jakob Birnbach, wie er hieß, mit Jadzia Kricker getraut, die gleich darauf nach Südamerika auswanderten. Das naive Mädchen wurde aber sofort in ein Freudenhaus in Buenos Aires gebracht und David Kricker benachrichtigt, daß seine bisherigen Agenten seine Tochter aus Lodz gebracht und an seinen Konkurrenten verkauft hatten.

David Kricker konnte es nicht verschmerzen, daß seine eigene Tochter, die er seit 16 Jahren nicht gesehen hatte, in derselben Stadt in ein Freudenhaus geraten war, in der auch er ein derartiges „Unternehmen“ besaß. Er beschloß daher, seine Tochter aus dem Hause der Schande zu befreien, ohne sich ihr als Vater zu erkennen zu geben. Er begab sich sofort nach dem bezeichneten Freudenhause, wo er seine Tochter mit ihrem „Manne“ antraf. Außer sich vor Erregung holte er ein Messer aus der Tasche hervor und brachte dem Agenten eine schwere Wunde bei. Jadzia aber, die nicht wußte, was das alles zu bedeuten hatte, wollte ihren Gatten retten, doch erhielt auch sie in dem Moment von dem seiner Sinne kaum mächtigen Vater einen Messerstich in die Brust und brach tot zusammen. Die darauf eingetroffene Polizei verhaftete Kricker wegen Ermordung seiner Tochter, und dabei kam die ganze Tragödie an den Tag. Vom Gefängnis aus schrieb Kricker dann den eingangs erwähnten Brief an seine Frau. Die Tragödie hat in Lodz allgemeines Aufsehen erregt und wird von der Baluter Bevölkerung lebhaft erörtert, wo man Kricker gekannt hat.

Ein Wundermensch?

Im Saale des „Tunel Europejski“ (Kantaka 2) kann man das Phänomen Pollo bewundern, einen Menschen, der in einem mit Wasser gefüllten Glasbassin ohne Luft lebt. Diese in Posen zum erstenmal gezeigte phantastische Leistung dürfte das Interesse manch Liebhabers und — Biologen finden.

Professor Dr. Albert Hirschbruch †.

Der bekannte, ehemals in Posen tätige Arzt Professor Dr. med. Albert Hirschbruch, ist im 59. Lebensjahr gestorben. Er leitete während des Krieges die bakteriologische Landesanstalt für den Bezirk Lothringen in Metz und die militärische bakteriologische Untersuchungsstelle in der Festung Metz. In dieser doppelten Eigenschaft hat er sich hervorragende Verdienste um die Seuchenbekämpfung an der Westfront, in der Festung Metz und im Bezirk Lothringen erworben. Seine Bezirke gehörten zu den wenigen, die fast vollständig seuchenfrei blieben. Professor Dr. Hirschbruch gab im Jahre 1917 in Metz die Anregung zu einer Tuberkulose-Ausstellung, welche zur Gründung von Tuberkulose-Fürsorgestellen in Metz und vielen anderen Orten Lothringens führte. Als letzter hat er sich der zurückgebliebenen verwundeten deutschen Soldaten angenommen. Wie so viele andere siedelte auch Prof. Hirschbruch 1920 aus seiner alten Posener Heimat, in der er geboren wurde und auch seine erste ärztliche Tätigkeit ausgeübt hat, nach Deutschland (Berlin) über. In Berlin war er als Facharzt für innere Medizin tätig und stand bei Aerzten und Patienten in hohem Ansehen. Seine Veröffentlichungen in Fachzeitschriften zeigten sein großes Wissen auf dem Gebiete der Herz- und Kreislauf-Erkrankungen. Wie schon in Posen war H. auch in Berlin einer der beliebtesten Aerzte. Die alten Posener werden sich seiner gewiß noch erinnern.

Wollstein.

* Im Piaseckischen Lokal veranstaltete am 6. Januar die Ortsgruppe Wollstein der Welage einen Vortragsabend, unterstützt durch Kinovorführungen. Leider war der Besuchnur schwach, was in Anbetracht des Gebotenen bedauert werden muß. Großgrundbesitz und landwirtschaftliche Beamten waren im Durchschnitt vollzählig erschienen, während der Bauernstand durch Abwesenheit glänzte. Herr Geschäftsführer Netz-Lissa eröffnete den Abend und gab eine kurze Uebersicht über das Programm. Ein Lehrfilm gab den Erschienenen Gelegenheit, sich von den großen Möglichkeiten intensiver und rationeller Wirtschaftsbetätigung zu überzeugen. In plastischer Form hämmerten sich die Tabellen und Rubriken durch die begleitenden Bilder spielend dem Gedächtnis ein. Der Lehrbetrieb der Ausbildungsanstalt „Echem“ bewies durch seine Bilder, welch stramme Zucht, verbunden mit zielbewußten Arbeitsmethoden, dem Lehrplan der Anstalt eingeordnete sind, die schließlich sich zu den glänzenden Erfolgen verdichten, mit denen diese seit Jahren bestens bekannt ist. Es folgten alsdann noch drei der Unterhaltung gewidmete Filme, die den Humor des Landlebens uzm Ausdruck brachten und mit freudigem Beifall quittiert wurden.

§ Fahrraddiebstahl. Am 29. v. Mts. ist dem Wojciech Gandecki in Mechnice ein Herrenfahrrad Marke „Viktoria“ mit schwarzem Rahmen, nach oben gebogener Lenkstange gestohlen worden. Der Geschädigte ließ das Rad ohne Aufsicht bei dem Arbeiter Pawlak in Podzamcze im Hofe stehen. Zweckdienliche Auskünfte über den Verbleib des Rades sind der nächsten Polizei zu melden.

Grandenz.

Am Sonnabend wurde das neue Schulgebäude des Deutschen Schulvereins in Benutzung genommen. Am Sonntag fand eine Besichtigung des Neubaues durch den Vorstand des Schulvereins statt, zu welcher auch der leitende Baubeamte aus Danzig erschienen war. Eine Sitzung schloß sich an.

Filmschau.

Eine gefährliche Liebschaft.

Der erste polnische Tonfilm von internationalem Format.

Das Lichtspieltheater „Słońce“ hatte als Premiere für Montag eine Ueberraschung. „Die gefährliche Liebschaft“ nach einer Erzählung von Andreas Strug mit dem Untertitel „Das Geschick des Kassierers Spiewankiewicz“ bot alles, was von einem Tonfilm im Jahre 1931 verlangt werden kann: gute Musik mit teilweise ausgezeichneter Wiedergabe, gute Schauspielkunst, einwandfreie Bildkunst und Photographie und vor allem eine geschickt verarbeitete Fabel.

Der Inhalt dieses Tonfilms ist kurz dieser: Ein kleiner verheirateter Kassenbeamter in einer großen Warschauer Bank avanciert unversehens zum Leiter der Kasse. Er macht im Rausch seines Glücks die Bekanntschaft einer scharmanten Dame mit sehr zweifelhaften Freunden. Sie soll „Ihn“ diesen ihr befreundeten Einbrechern ausliefern oder doch zum mindesten einen Tresoreinbruch in der Bank vermitteln. — Aber natürlich verliebt sie sich in ihr Opfer, und die Geschichte endet damit, daß ihre Freunde von ehedem in die Bank erfolglos einbrechen, denn „Er“, der Geliebte dieses Mädchens, hatte bereits am Vorabend alles Geld aus der Kasse genommen, um mit ihr zu entfliehen. Daraus war nichts geworden, weil es zwischen den beiden zu einer kleinen Auseinandersetzung gekommen war. Schließlich greift die Polizei ein, verhaftet die vermeintlichen Diebe, während der sich selbst anklagende verliebte Kassenbeamte von seinen Vorgesetzten in der Meinung, der Einbruch in die Bank habe seine Nervenkraft überstiegen, mitleidig wie ein Kranker behandelt wird.

Die Rolle des Kassenbeamten, dem sein Liebesabenteuer so schlecht bekommt, gibt Bogusław Samborski, der noch besser wäre, wenn er sich von seinem Vorbild Jannings löste. Die überdrehten Augen im erstarrten Gesicht sind schon bei Jannings seit dem „Blauen Engel“ schwer zu ertragen. Am besten erschien uns Samborski in den nicht tragischen Momenten (z. B. auf dem Waldspaziergange), wo seine eigene Note sehr deutlich zum Vorschein kommt. Ganz ausgezeichnet ist Betty Amann als die Geliebte. Temperament und Aussehen kommen ihrer Aufgabe entgegen, die sie je nach Bedarf mit Charme, Grazie und kleiner fraulicher Bosheit meistert. Besonders gut war die Szene im Auto. Neben den Einbrechern, die alle sehr charakteristische Gesichter hatten, von denen uns aber Bodo als Bandenführer allzu sehr den Gentleman herausstrich, seien noch besonders das Dienstmädchen und ihr Liebhaber erwähnt, die zeitweise eine prächtige groteske Komik entwickelten, obwohl sie amerikanischen Vorbildern manchmal vielleicht zu eifrig gleichzukommen suchten.

Nicht vergessen seien die prächtigen Chöre und die zündende Orchestermusik. Wir können mit bestem Gewissen die Worte des Regisseurs Waszyński im Programm wiedergeben, in denen er meint, er sei überhaupt ein Sklave des Modernen im Film, des Modernen, das bedeutend stärker zum Zuschauer spricht als die Darstellung unaktueller Dinge. Darüber hinaus soll dieser Film ein internationaler sein. Der Pariser soll bei dem Film vergessen, daß er nicht in Paris gemacht wurde, der Berliner soll meinen, daß dies nur einen Schritt von ihm entfernt geschieht.

Man wolle sich überzeugen, ob das dem Regisseur gelungen ist. Freilich wissen wir nicht, ob der Film auch in deutscher und französischer Sprache hergestellt ist, um international werden zu können.

E. Jh.

*

Die Schlacht an der Somme.

„Das Grab von Millionen“ — lautet der Untertitel. Und im „Metropolis“ spielt man eine laute Revue vorher. Dieser Fehlgriff der Direktion ist sehr bedauerlich. Ich sah den Film schon in einer anderen Großstadt Polens. Da hatte man das Feingefühl dafür, daß dieser Film kein Beiprogramm duldet. Ob sich diese Erkenntnis auch in Posen noch durchsetzen wird?

Vom Juni bis zum Dezember 1916 tobten die ungeheuern Kämpfe an der Somme; 1 250 000 Opfer verlangten sie, Deutsche, Engländer und Franzosen. Wenn man diesen Film, der unmenschliche Anstrengungen, Heldenmut und zähen Siegeswillen auf beiden Seiten zeigt, gesehen hat, versteht man, daß der „Frontsoldat“ in der deutschen, der französischen und der englischen Literatur im Grunde genommen genau derselbe Typ ist. Diese Millionen Menschen, die im Schützengraben tagelang den Orkan schwerster Artilleriekämpfe über sich ergehen lassen mußten, die im rasenden Hämmern der Maschinengewehre einen Sturmangriff machten — durch dichte Drahtverhaue vor den feindlichen Gräben langsam, Schritt für Schritt hindurch, während rechts und links die Kameraden fallen und Handgranaten platzen, die Tag für Tag statt grüner Wiesen und der Felder im Goldgelb der Erntezeit zerschossene Baumstümpfe und graue Rauchschwaden sahen, diese Millionen, die Gas- und Fliegerangriffe erlebten, die mit entsetzten Augen alles zermalmende Tanks über das Schlachtfeld rollen sahen, die täglich, Stunde für Stunde, Minute für Minute dem Tod ins Angesicht blickten, — diese Männer mußten ja zu einem gleichartigen Denken kommen. Und sie waren alle gleich, alle entschlossene Männer. Der Jüngling, der eben noch mit kindhaft erschreckten Augen in diese Hölle gestarrt hat, brüllt ein paar Stunden später, als der Zugführer fällt, entschlossen: „Alles hört auf mein Kommando!“ und führt den Sturmangriff. — Und Kameraden waren sie sich. Manch einen traf die Kugel beim Wasserholen für einen Fieberkranken oder beim Fortschaffen eines verwundeten Feindes aus der Feuerlinie.

Immer neue Reserven waren nötig; ganze Bataillone wurden zur Auffüllung der Lücken in den Kampfreihen gebraucht. — Und in der Heimat öffnet eine Mutter einen Brief; ein Eisernes Kreuz fällt heraus, — der dritte und letzte Sohn fiel für sein Vaterland...

Erschütternd ist dieser Film mit seiner Wahrhaftigkeit. Keine verlogene Tendenz entweiht das hohe Lied vom bitteren, mannhaften Sterben tapferer Millionen. Ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges, ein Mahnruf an die verantwortungslosen Schürer nationaler Leidenschaften in der Gegenwart. So war der Krieg. Ein neuer wird noch grauenhafter sein!

gh.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist leider die Posener Fassung um einige Teile, die die Kameradschaftlichkeit der Deutschen ihren verwundeten Gegnern gegenüber schildert, gekürzt.

D. Red.

Selbstmordepidemie.

Drei Selbstmorde waren wieder in den letzten Tagen zu verzeichnen.

So hat im Kaffeehaus „Esplanade“ der 26jährige Versicherungsbeamte Jan Radowicz aus Moschin in der Toilette seinem Leben ein Ende machen wollen, indem er sich eine Kugel in die Brust schoß. Vorher hatte er einige Abschiedsbriefe an die Eltern und an seine Verlobte geschrieben, die er auf dem Tische zurückließ. Der Lebensmüde wurde in nicht sehr bedenklichem Zustande in das Stadtkrankenhaus gebracht. Sein Selbstmordversuch wird auf Liebeskummer zurückgeführt.

In Złotniki, Kreis Posen, nahm sich die 27jährige Marta Gałganek, die erst zwei Monate verheiratet war, das Leben, indem sie Essigessenz trank. In hoffnungslosem Zustande wurde sie nach Posen gebracht, wo sie inzwischen verstorben ist.

Ein weiterer Selbstmord ereignete sich in Główno, wo ein von Schutzleuten und Soldaten verfolgter Straßenkehrer, der 33jährige Piotr Tomnicki, nach abwechselungsreicher Flucht in die Enge getrieben, durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende machte. Rätselhaft erscheint, weshalb sich T., der, wie die Familie aussagt, in den Wald gegangen war, um Besen zu binden, nicht legitimieren wollte, und zu welchem Zwecke er einen schwerkalibrigen Revolver mit 60 Kugeln mitnahm. Der geheimnisvolle Selbstmörder, der seine Tat nach einem lebhaften Kugelwechsel mit seinen Verfolgern beging, hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit.

Der 26jährige Edmund Szymański warf sich Sonntag abend in der Nähe des Posener Bahnhofs vor den aus Lissa einfahrenden Personenzug, der ihn sofort in Stücke riß. Der Grund für diese Verzweiflungstat war Arbeitslosigkeit

Finanzminister Matuszewski über die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten Polens.

Optimismus. — Hoffnung auf Auslandsanleihen. — Deutschland als abschreckendes Beispiel. — Die wirtschaftlichen Aufgaben des Sejm.

Der in Krynica zur Erholung weilende Finanzminister Matuszewski hat sich gegenüber dem Berichterstatter des „Ilustr. Kurjer Codz." über die wirtschaftlichen und finanziellen Aussichten Polens für das Jahr 1931 in einer längeren Unterredung geäussert.

Der Minister stellte drei Bedingungen für eine Milderung der gegenwärtigen Krise in Polen:

1. Zufluss von Auslandskapital, vorausgesetzt, dass dieses eine vernünftige Verwendung findet;
2. weitere Aufrechterhaltung einer aktiven oder mindestens ausgeglichenen Handelsbilanz;
3. Verstärkung der Bemühungen um die **Beseitigung der Preisspanne zwischen den Agrar- und Industrieerzeugnissen.**

Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit, das Sparen noch mehr anzuregen, kommt der Minister auf die Anleihen zu sprechen, die nach seiner Ansicht leichter zu erreichen sein werden, als bisher. Es scheine auch, dass die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Warenverkehr mit dem Auslande nicht unmöglich sei. Dagegen sei es schwer zu sagen, in welchem Masse es gelingen werde, die Preise für Industrie- und Agrarerzeugnisse in ein richtigeres Verhältnis zu bringen. Das sei eine sehr verwickelte Frage, da Polen mit Tausenden von Fäden mit dem internationalen Markt verbunden sei und eine völlige Losreissung von dem Verlauf der Weltkrise trotz des Operierens mit Zollsätzen oder Ausfuhrprämien unwahrscheinlich sei.

Auf die Frage, worauf der Minister die Ansicht stütze, dass das Jahr 1931 Auslandskredite bringen werde, erwiderte Herr Matuszewski:

„Als ich von dem Zustrom von Auslandskapital sprach, dachte ich natürlich an langfristige Kredite. Die Hindernisse, die 1929 und 1930 für diese Kredite bestanden, waren zweierlei Art: Vor allem war es die allgemeine Lage der Weltmärkte, und dann die eigene innere Lage.

Die Lage der Weltmärkte entwickelte sich derart, dass das Weltkapital im Jahre 1929 bis zum November von den Investierungen der Vereinigten Staaten und durch die Spekulation mit dem Uebermass dieser Investitionen verschlungen war. Im Jahre 1930 ist dann der künstlich überspekulierte Investierungsmarkt zusammengebrochen. Viel Kapital ist durch falsche Verwendung vergeudet worden. So musste auch das Angebot geringer sein als vor der Spekulationsperiode. Aber zugleich musste allmählich das Vertrauen für Obligationsanlagen zurückkehren.

Im Augenblick ist dies noch nicht festzustellen, da die Heftigkeit des amerikanischen Krachs für einige Zeit das Vertrauen überhaupt zu allen Papieren untergraben hat. Aber das sich allmählich häufende Kapital wird Unterbringungsmöglichkeiten suchen (?) und muss sie in den Ländern suchen, die Schulden abtragen, und in denen die innere Lage eine ruhige Arbeit gestattet. Unsere innere Lage hat sich eben in diesem Sinne geändert. Nach den Wahlen sind wir in eine lange Zeit stabilisierter Verhältnisse eingetreten. Obwohl sich also die Verhältnisse bei unseren grossen Nachbarn, die inzwischen keine Besserung, sondern eine Verschlechterung erfahren haben, an unserer Lage auswirken werden, muss doch bei tatsächlicher Stabilisierung und vorsichtiger Wirtschaftspolitik das Weltkapital, das stets sichere Unterbringung sucht, allmählich zu uns fliessen."

Zu dem Rückgang der polnischen Anleihekurse auf dem amerikanischen Markt erklärte der Finanzminister, dass dieser Rückgang vor allen Dingen beweise, dass es in Amerika schlecht sei, nicht aber notgedrungen in den Ländern, deren Papiere fallen. „Der Besitzer von Obligationen, der sie zu den genannten Kursen verkauft, befindet sich in derselben Lage, als wenn er bereit sei, eine Anleihe zu einem sehr hohen Zinsfuss aufzunehmen, um seine leichtsinnig aufgenommenen Verpflichtungen zu bezahlen. So können wir denn ohne Furcht zusehen, wenn die polnischen Obligationen mit anderen Papieren fallen.

Gewiss fallen nicht alle Papiere gleichmässig. Vor allen Dingen fallen am heftigsten die Obligationen, die von solchen Schuldnern unterzeichnet sind, bei denen die grossen politischen Parteien urbi et orbi verkünden, dass Schulden überhaupt nicht gezahlt werden sollen. Begreiflich ist die Absicht einer Revision der Höhe der Abzahlung eigener Kriegsschulden angesichts des Rückgangs des Weltpreisindex. Aber auf keinen Fall berechtigt ist vom wirtschaftlichen Standpunkt aus die Parole, überhaupt keine Schulden abzutragen.

So haben die Young-Obligationen der kommerzialisierten deutschen Schuld im Laufe von drei Monaten so viel Punkte verloren, wie die unserigen in drei Jahren eingebüsst haben.

Wir sind Nachbarn eines Schuldners, bei dem man fortwährend vom Nichtzahlen spricht. In der Mentalität des durchschnittlichen amerikanischen Rentiers wirkt diese geographische Nachbarschaft auf das Vertrauen ein.

Fürs andere sind nicht mehr alle an der New Yorker Börse notierten Obligationen im Besitz der Vereinigten Staaten. Eine Reihe von Anleihen, die von Ländern, die heute selbst Kapitalüberfluss haben, in Amerika aufgelegt wurden, sind tatsächlich bereits amortisiert. Dort aber, wo keine grossen Umsätze sind und es kein grosses Angebot geben kann, sind Börsennotierungen eher eine Fiktion. Solche Anleihen fallen deshalb nicht im Kurs, weil sie in Wirklichkeit schon abgetragen sind. Der niedrige Kurs unserer Anleihen ist also nichts, was sich aus unserer eigenen Lage ergäbe. Bei geschickter Wirtschaft können wir davon realen Gebrauch machen. Wenn wir eine Obligation, für die wir z. B. 92 Dollar erhielten, jetzt für 72 Dollar einlösen, dann bleiben 20 amerikanische Dollar im Lande, die wir nie mehr zurückgeben brauchen. Wie Sie wahrscheinlich wissen, ist der fünfte Teil der Zündholzanleihe gerade für die vorfristige Abtragung der Schulden bestimmt.

Wenn das betreffende Gesetz vor dem 1. Februar beschlossen wird, dann läuft das Geld aus der Anleihe zu einem Drittel am 1. April ein, zu zwei weiteren Dritteln am 1. Juli 1931. Ich nehme an, dass die wirtschaftlichen Gesetzgebungsarbeiten in sehr schnellem Tempo werden erledigt werden müssen.

Seit einer Reihe von Jahren ist jeder Antrag von den damaligen Parlamenten nicht vom wirtschaftlichen, sondern ausschliesslich vom politischen Standpunkt aus erledigt worden.

Auf diese Weise erlag die ganze Evolution der Gesetze, die für eine Besserung der Verhältnisse unerlässlich war, einer natürlichen Hemmung.

Allein Handelsverträge, die zur Ratifizierung angemeldet sind, haben wir etwa ein Dutzend.

Darunter befinden sich einige, die grosse Bedeutung haben, wie z. B. der Handelsvertrag mit Deutschland und Frankreich. Diese Arbeiten müssen ausser der Frage der Verfassungsrevision die Allgemeinheit auf das lebhafteste interessieren, auf dass die Oeffentlichkeit bei der Beurteilung von Regierungsvorlagen auf wirtschaftlichem Gebiet wirklich wirtschaftliche Kriterien anzuwenden wüsste."

Baldige Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages durch den Sejm?

Aus der Erklärung des polnischen Finanzministers Matuszewski dem „Kurjer Codzienny" gegenüber geht hervor, dass das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen vom 17. März 1930 demnächst den gesetzgebenden Körperschaften zur Ratifizierung unterbreitet werden soll. Der Minister erklärte, es lägen gegenwärtig etwa fünfzehn Handelsverträge vor, die „zur Ratifizierung angemeldet" seien (das soll wohl heissen, dass die entsprechenden Ratifizierungsvorlagen dem Ministerrat zugeleitet sind). Darunter befänden sich einige Verträge von grosser Bedeutung, wie der Handelsvertrag mit Deutschland und derjenige mit Frankreich. Die Ratifizierung dieser Handelsverträge zählt der Finanzminister zu denjenigen gesetzgeberischen Aufgaben, deren Erledigung „in sehr schnellem Tempo vor sich gehen" müsse.

Gdingens Schiffsverkehr im Jahre 1930

Bedeutende Zunahme gegen 1929.

Der Schiffsverkehr des Gdingener Hafens hat im Jahre 1930 eine erhebliche Zunahme erfahren. Insgesamt liefen 2236 Schiffe ein, 2219 aus, die zusammen einen Nettotonnengehalt von über 4 Millionen umfassten. Der Warenverkehr brachte es auf 3 631 064,2 t (1929 — 2 818 787,9 t); davon entfielen 504 871,7 t auf die Einfuhr, während die übrigen 3 126 192,5 t Ausfuhrgut waren.

Bei der Einfuhr steht an erster Stelle Schrott und Alteisen mit 273 000 t, es folgen Thomasstahl, ungeschälter Reis, Roherz und Salpeter.

Den weitaus grössten Teil der Ausfuhr nimmt Kohle ein, von der im Jahre 1930 2 959 264 t über Gdingen ausgeführt wurden; in den Restbestand teilen sich Zucker (89 700 t), geschälter Reis und Reiserzeugnisse (16 300 t), Rübenprodukte (15 000 t), Bacons, Schinken, Eier (1919 t).

Die Ausfuhr von Bacons, Schinken, Butter, Eiern, Roggen und Koks über Gdingen hat sich im vergangenen Jahre wesentlich verstärkt; in kleinerem Umfange dagegen wurden geschlachtetes Geflügel, Spiritus, Pottaschesalz, Zinkweiss, Soda, Weizenmehl und Weizenkleie über Gdingen ausgeführt. Bei der Einfuhr ist vor allem der neuerdings aufgenommene Baumwollimport erwähnenswert.

Im Vergleich zu 1929 ist der Schiffsverkehr fast um 50 Prozent gestiegen, der Warenverkehr um etwa 30 Prozent. Allein die Einfuhr von Eisenschrott hat sich gegen das Vorjahr auf das Fünffache verstärkt, die Ausfuhr von Zucker auf das Vierfache.

Hinsichtlich der Staatszugehörigkeit der ein- und auslaufenden Schiffe ist bemerkenswert, dass hier den ersten Platz Schweden einnimmt. Es folgt Polen, das noch 1929 erst an fünfter Stelle rangierte, dann Deutschland, Dänemark und Frankreich.

Der Baumwollimport über Gdingen.

Zusammenarbeit mit Bremen?

Die Frage des Baumwollimports über Gdingen nimmt immer festere Züge an. Wie uns aus Lodz zuverlässig berichtet wird, findet die Errichtung von technischen Einrichtungen und Lagern zu Zwecken des Baumwollimports in Gdingen weitestgehende Unterstützung der Regierung. Es ist vorgesehen, dass bereits im Jahre 1931 das Verhältnis der über Bremen und Gdingen importierten Baumwolle für die polnische Textilindustrie 70 : 30 betragen wird, das sich im Laufe der nächsten Jahre dauernd zugunsten Gdingens verändern soll. Es wird mit allen Mitteln danach gestrebt, in Gdingen einen selbständigen Baumwollhandel einzurichten, wobei die Arbitrage in Liverpool stattfinden soll. Es laufen bereits täglich in Lodz Offerten amerikanischer Baumwollhäuser ein, wobei sich um die Ladungen zahlreiche skandinavische Schiffahrtsgesellschaften bemühen, die den Transport bis Gdingen zu den gleichen Sätzen wie bis Bremen übernehmen. Die polnische Eisenbahnfracht wird auf ein Minimum herabgesetzt werden, um auf diese Weise den Import über Gdingen zu fördern. Eine völlige Ausschaltung Bremens dürfte indessen in der Praxis nicht zu erreichen sein, so dass sich vielleicht vielmehr ein Weg der Zusammenarbeit finden liesse. Für Danzig dürfte allerdings die noch vor zwei Jahren bestandene Möglichkeit, an Stelle Gdingens zunächst als Umschlagplatz für Baumwolle zu treten, nicht mehr vorhanden sein.

Der polnische Warenverkehr über deutsche Häfen.

Derjenige Teil des polnischen Aussenhandels, der sich der deutschen Vermittlung und somit deutscher Eisenbahnen und Häfen (Hamburg, Bremen, Stettin und Königsberg) bedient, kann, wenn man den überseeischen Reexport polnischer Waren einschliesst, auf ungefähr 2 Millionen Tonnen im Werte von 800 Mill. zł jährlich geschätzt werden. Geht man von der Voraussetzung aus, dass der Verkaufspreis den Einkaufspreis durchschnittlich um 30 Prozent übersteigt, so kommt man zu dem Schluss, dass die deutschen Firmen an dem erwähnten Umsatz jährlich 240 Mill. zł verdienen, d. i. annähernd so viel, wie der Passivsaldo des polnischen Aussenhandels im Durchschnitt der letzten 5 Jahre betrug. Der Durchschnittswert der im Jahre 1927 über deutsche Häfen von und nach Polen beförderten Ware belief sich auf 439 zł je t, während die analoge Ziffer im Verkehr über Danzig und Gdynia nur 180 betrug (im 1. Halbjahr d. Js. 130). Nimmt man für das heurige 1. Halbjahr den durchschnittlichen Tonnenwert mit Bezug auf die deutschen Häfen mit 400 zł an, so ergibt sich, dass der Tonnenwert bezüglich der polnischen Häfen ein Drittel jenes Wertes beträgt, wobei zu bemerken ist, dass über die polnischen Häfen mengenmässig viermal soviel befördert werden, als über die deutschen. Der polnische Warenverkehr über die deutschen Häfen erstreckt sich mithin auf hochwertige Waren, der über die polnischen hauptsächlich auf Massengüter.

Die Weltagrarkrise.



Die Depression, die heute fast die ganze Weltwirtschaft erfasst, ist zu einem grossen Teil auf die Agrarkrise zurückzuführen. Nach den Schätzungen des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom betragen gegenwärtig die ausfuhrfähigen Mengen an Weizen, dem weitaus wichtigsten Brotgetreide im Welthandel, etwa 350 Millionen Doppelzentner. In dieser Zahl sind die Vorräte vom Vorjahr und die Ueberschüsse der letzten Ernte der weizenexportierenden Länder (nach Abzug des Eigenbedarfs) inbegriffen. Diesen hohen Ausfuhrvorräten steht nur etwa 205—225 Millionen Doppelzentner Weizenbedarf der Einfuhrländer (nach Abzug der eigenen Produktion) gegenüber. Ueber 4/5 des Weizenbedarfs im Welthandel entfällt auf die Industrieländer Europas, der nur zu einem kleinen Teil aus Europa selbst, nämlich aus den Donauländern (Ungarn, Rumänien, Südslawien, Bulgarien) gedeckt wird, ansonsten aber auf die Einfuhr aus Uebersee (Kanada, Vereinigten Staaten von Amerika, Argentinien, Australien, Britisch-Indien, Nordafrika), sowie aus der Sowjetunion angewiesen ist.

Die Ueberproduktion der überseeischen Länder, die hohen Agrarschutzzölle mancher europäischer Staaten, welche ihren Absatzmarkt in erster Reihe für das einheimische Getreide sichern wollen, die verminderte Aufnahmefähigkeit des Marktes durch die Wirtschaftskrise, das Wiedererscheinen der Sowjetunion auf dem Weltmarkt als Getreideexporteur, dies alles führt dazu, dass ca. 1/3 der ausfuhrfähigen Mengen der Weltweizenernte nicht absetzbar ist.

Konjunkturberichte.

Der Getreidemarkt am Jahresbeginn.

Der Weltmarkt stand in den letzten Tagen unter dem Einfluss des argentinischen und des seit der neuen Poolleitung anhaltenden kanadischen Angebotes. Die Preise neigten zu Wochenbeginn der schwächeren Richtung zu, doch trat zu Wochenmitte eine leichte Erholung ein, so dass die Kursverluste vermindert wurden. Die Stützungsmassnahmen an der Chicagoer Börse werden fortgesetzt; es wird mitgeteilt, dass das Farmamt bereits insgesamt 150 Millionen Bushel erworben habe. Die Notierungen an der Chicagoer Börse, die bis nun für die Preisgestaltung auf der ganzen Welt massgebend waren, haben infolge der fortgesetzten Interventionskäufe kaum mehr die frühere Bedeutung. Die vor wenigen Tagen gekabelten Ziffern über die Abnahme der Weizenvorräte in Amerika und Kanada werden amtlich berichtigt. Die Bestände haben in der letzten Zeit viel abgenommen, jedoch in Amerika nur um rund 1,3 Millionen Bushel, während sich die Vorräte in Kanada um 650 000 Bushel vermehrt haben. Die Gesamtweizenvorräte in Nordamerika sind um rund 16,3 Millionen Bushel kleiner als in der korrespondierenden Woche des Vorjahres, trotzdem der Export eine wesentliche Verminderung erfahren hat, allerdings ist man allgemein der Ansicht, dass die Menge der zur Verfütterung gelangenden Weizenmengen vielfach unterschätzt wurde. In Australien wird das Preisniveau gleichfalls durch Interventionskäufe gestützt. Die Preisentwicklung ist in den einzelnen australischen Gebieten sehr unregelmässig, da die Schätzungsaktionen nicht gleichmässig durchgeführt werden. Die Weizenverschiffungen sind diesmal um 400 000 Quarter zurückgegangen. Nordamerika hat rund 200 000 Quarter weniger verschifft. Australien hat um rund 100 000 Quarter weniger abgeladen. Die Verschiffung aus Russland sind um 80 000 Quarter kleiner als in der Vorwoche. Die auf dem Weg befindliche schwimmende Flotte nach europäischen Relationen hat sich um 300 000 Quarter vermindert. Die Maisverschiffungen haben um 40 000 Quarter zugenommen. Die kontinentalen Börsen zeigten in den letzten Tagen aus Anlass der Feiertage und des Jahresschlusses eine ruhige Geschäftsentwicklung. In Weizen erfolgten kleinere Anschaffungen in amerikanischen Sorten, die zu Mischungszwecken benötigt werden, da der kontinentale Weizen mit Ausnahme der russischen Provenienzen sehr wenig Kleber enthält. In Futterstoffen kam es zu vermehrten Käufen, wobei die Preise in Hafer in den mitteleuropäischen Ländern anzogen. Die Weizenernte in Polen scheint in diesem Jahre ein ausnehmend günstiges Ergebnis gehabt zu haben, da Polen derzeit über einen grossen Exportüberschuss verfügt. In Ungarn ist der Weizenmarkt von einer matten Tendenz beherrscht, während die Mais- und Haferpreise anzogen. Die bulgarische Kammer hat den Gesetzentwurf über die Statuten des Exportinstitutes in letzter Lesung angenommen. Das Institut wird den Getreideproduzenten zu höheren als zu den Marktpreisen abkaufen. Das Getreide wird zum Teil gegen Barzahlung und zum Teil gegen Schatzscheinen übernommen. Die Schatzscheine können zur Zahlung von Steuer Verwendung finden. An der Wiener Börse herrschte totale Feiertagsstille. Die Preise neigten in Weizen und Mehlen der schwächeren Richtung zu.

Die Weltkartoffelmärkte im Wintergeschäft.

Die Weltkartoffelernte des Jahres 1930 wird vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom mit 117 640 900 t gegen 123 939 500 t im Jahre 1929 angegeben. Diese Feststellung ist einmal deswegen nicht vollständig, weil in der Reihe der kartoffelerzeugenden Länder der Erde Dänemark, Frankreich, Schottland, Nordirland, Italien, Litauen, Rumänien, die Sowjetunion, Syrien und Libanon, sowie Tunesien fehlen. Zum Teil sind die letzten endgültigen und amtlichen Ernteergebnisse noch nicht verwandt, so Deutschland mit seiner nunmehr amtlich auf 47 100 000 t festgesetzten Ueberrekordernte. Es werden sich also noch zum Teil erhebliche Verschiebungen ergeben müssen, bevor man über das Ergebnis klar sieht. Die zum Teil recht erheblich geringeren Erträge in den einzelnen Ländern, so in Belgien, Holland, England usw., werden durch die Ernten in anderen Ländern, so vor allem in Deutschland, wieder wettgemacht, so dass bei den vorliegenden Austauschmöglichkeiten keine Gefahr in der Weltversorgung besteht, zumal in den ersten Wintermonaten von dieser Austauschmöglichkeit recht reger Gebrauch gemacht worden ist.

In Deutschland verlief das Wintergeschäft sehr ruhig. Auch die Feiertage, von denen man eine Anregung des Verbrauchs erhofft hatte, blieben ohne Einfluss auf die Märkte. Erst im Neuen Jahr zeigt sich ein Bedarf, der für die gelbfl. Sorten bereits zu Preiserhöhungen geführt hat. Ebenfalls weist die Ausfuhr recht bedeutende Umsätze auf. So wurde vor allem Belgien letzthin ziemlich stark beliefert. Bereits der Monat November weist einen Ausfuhrüberschuss von 31 030 t auf. Der sehr harte Kampf um die Erhöhung des Brennrechts und des Beimischungszwanges zu motorischen Treibstoffen hat vorerst zu einer Erhöhung des Uebernahmepreises von 51 auf 53 RM. je hl ab 18. 12. 1930 geführt. Die Ungewissheit über die Fortführung der Flockenstützungsaktion und der endgültigen Erhöhung des Brennrechts, das zur Zeit 70 v. H. beträgt, vergrösserte die Unsicherheit der Rohstoffmärkte für Fabrik- und Brennereikartoffeln. Bei zunächst sehr darniederliegender Nachfrage bekam das Geschäft in Holland durch das winterliche Wetter nur geringen Aufschwung. Es folgte dann eine etwas festere Stimmung, die für einzelne Sorten etwas bessere Preise brachte. Die Ausfuhr, besonders in Saaten, ging verhältnismässig rege vor sich. Neben der anhaltenden Nachfrage aus England waren Saatposten aus Frankreich und der Schweiz nachgefragt. Die sehr ungünstige Absatzlage der holl. Kartoffelmehlindustrie hat zu Verhandlungen über einen 4½ Millionen-hfl-Kredit geführt. Obwohl der Markt in Belgien ruhig und ohne Ansatz zu einer Baisse oder Hausse verläuft, haben sich die Vorräte sehr vermindert, so dass das Ausland mit herangezogen werden musste. Die hier in Frage kommenden deutschen Angebote liegen bei 50—52 belg. Fr. je 100 kg frei Aachen. Nach einer Stockung des Marktes und leicht abgeschwächten Preisen setzte infolge längerer Zurückhaltung der Grossverbraucher, des kälteren Wetters und der verschiedentlich recht günstigen Verladegelegenheit eine lebhaftere Stimmung auf den französischen Märkten ein. Die Preisbesserung setzte sich durch, so dass auf den Versteigerungen der grossen Städte, so besonders auf dem Markt des Innocents in Paris ein recht lebhaftes Treiben herrschte. Die Ankünfte von neuen Kartoffeln aus Algier und dem Midi sind reichlicher, aber noch keineswegs entscheidend. In Spanien und Portugal beschränkte sich die Tätigkeit der Inlandsmärkte mehr auf die eigene nicht sehr starke Versorgung. Portugal führt anhaltend Mengen ein, während die Einfuhr nach Spanien nach Deckung des Saatgutbedarfs zum Erliegen gekommen ist. Italien deckt seinen Bedarf an Speisekartoffeln vornehmlich immer noch in Ungarn, dessen Ausfuhrtätigkeit sich recht lebhaft gestaltete. Das recht gut geleitete und sich bewährende Ausfuhrkartell konnte die früheren Preisschwankungen bei der Ausfuhr ziemlich ausschalten. Die Inlandsmärkte zeigen in Ungarn einen unbefriedigenden Verlauf bei nachgebenden Preisen. Auch grössere Anforderungen zu verspäteten Einkellerungszwecken konnten die Lage nicht ändern. In der Tschechoslowakei und Oesterreich weisen die Märkte keine wesentlichen Aenderungen auf. Der Verbrauch ist auch hier sehr schwach, und die Preise sind niedrig. Das Geschäft befriedigte in Polen ebenfalls letzthin nur wenig. Speise- und Saatware kam nicht zur Verladung, da die Landwirte wegen der Frostgefahr die Mieten nicht öffnen. Da jedoch der Fäulnisprozess in den Mieten sehr grosse Fortschritte macht, wurden die Mieten verschiedentlich geöffnet, die Kartoffeln erneut verlesen und eingesäuert. Die restlichen Mengen Fabrikkartoffeln kamen Anfang Dezember zur Verladung. Von diesem Zeitpunkt ab haben die Fabriken ihre Betriebe stillgelegt. Dagegen wurden grosse Mengen Kartoffelflocken gehandelt. Das Geschäft scheiterte an der Verladung. Es werden 20 t-Wagen zur Verladung von 300 Ztr. benötigt, an welcher Wagensorte Polen grossen Mangel leidet. Im Frühjahr rechnet man infolge der Ausfälle mit höheren Preisen. Im Binnenverkehr haben die Abladungen in England ganz erheblich nachgelassen. Die Zufuhren aus dem Auslande haben dagegen zugenommen. Es bestehen weitere Einfuhrmöglichkeiten. In der Schweiz ist das Geschäft sehr ruhig geworden. Grösserer Bedarf wird sich erst in einigen Wochen wieder einstellen. Die Schweiz

Anonyme Expertisen an der Posener Getreidebörse.

Ab 1. Januar ist an der Posener Getreide- und Warenbörse ein neues Reglement gültig, das u. a. eine neue Art der Erledigung von Streitigkeiten über die Qualität von Waren einführt. Bisher erfuhren die Sachverständigen bei der Expertise die Namen beider Parteien; gegenwärtig werden die Untersuchungen anonym vorgenommen, d. h. ohne Bekanntgabe der Namen der Kontrahenten.

Der Antrag auf Einleitung einer Expertise muss künftighin in drei Exemplaren bei der Börse eingereicht werden, und zwar auf vorgeschriebenen Formularen, die im Büro der Börse erhältlich sind. Eins dieser Formulare muss ohne Unterschrift und Firmenstempel sein; nur dieses wird den Prüfern ausgehändigt.

Sobald bei der Börse ein derartiger Antrag nebst Proben der betreffenden Ware und der Quittung für die im voraus bezahlten Gebühren einläuft, schreiten die Sachverständigen zur Vornahme einer Prüfung auf Güte und eventuelle Mängel; die Abschriften der Entscheidung werden den Parteien brieflich zugestellt. Diese neue Art der Erledigung gibt bei Streitigkeiten die Garantie, dass bei sämtlichen Untersuchungen die nötige Unparteilichkeit gewahrt wird.

Sprunghaftes Ansteigen der Arbeitslosenziffer.

Die Zahl der Arbeitslosen in der Weihnachtswoche um über 40 000 Köpfe gestiegen,

Auf Grund der letzten Rapporte der staatlichen Arbeitslosenvermittlungsämter ergibt sich, dass die Zahl der Arbeitslosen in Polen wieder sprunghaft gestiegen ist. Allein in der Weihnachtswoche betrug der Zuwachs an Arbeitslosen mehr als 40 000 Köpfe. Die Arbeitslosenziffer erhöhte sich nämlich von 246 891 auf 287 265. Die tatsächliche Zahl der Arbeitslosen ist noch grösser, wenn man berücksichtigt, dass sehr viele Arbeitslose nicht registriert sind, somit in den Ausweisen der staatlichen Arbeitslosenversicherungsämter nicht figurieren.

Aus den Situationsberichten, die gleichzeitig aus dem ganzen Lande vorliegen, ist zu schliessen, dass die Arbeitslosenziffer in den nächsten Wochen weiterhin lavinenhaft ansteigen wird, da überall neue Entlassungen und Reduktionen bevorstehen. Die Reduktionen beziehen sich nicht nur auf Arbeiter, sondern auch auf Angestellte.

wird dann die bisherigen Preise erhöhen müssen, wenn sie bei den kleinen Angeboten Ware erhalten will. Von Uebersee liegen nennenswerte Meldungen und Veränderungen nicht vor. In Algier schreitet die Kartoffelernte rüstig fort. Ausser nach Frankreich wurden Verkäufe noch nicht getätigt, wenn man von einigen Mengen nach England absieht.

Märkte.

Getreide. Posen, 7. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	22.00—23.50
Roggen	17.75—18.25
Mahlgerste	20.00—21.50
Braugerste	25.00—27.00
Hafer	19.75—21.00
Roggenmehl (65%)	30.25
Weizenmehl (65%)	41.25—44.25
Weizenkleie	12.50—13.50
Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Roggenkleie	12.00—13.00
Rübsamen	41.00—43.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00
Roggenstroh gepresst	2.50—3.00
Heu, lose	7.00—7.40
Heu, gepresst	7.80—8.40

Gesamttendenz: schwach.

Berlin, 6. Januar. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 258—260, Roggen 156—159, Braugerste 200 bis 216, Futter- und Industriegerste 188—194, Hafer 141—145, Weizenmehl 29.75—37.20, Roggenmehl 23.65 bis 26.75, Weizenkleie 9.75—10, Roggenkleie 8.75—9.50. Viktoriaerbsen 24—31, kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17 bis 18, Wicken 18—21, Rapskuchen 9.20—9.70, Leinkuchen 15—15.40, Trockenschnitzel 5.60—5.90, Soya-Schrot 12.50—13. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: März 280.75 bis 278.50, Mai 288.50—287. Roggen: März 179.50—179 und Brief, Mai 189.25—189. Hafer: März 160 und Brief, Mai 170—169.50.

Produktenbericht. Berlin, 5. Januar. Am Produktenmarkte hat sich die freundliche Stimmung auch zu Beginn des neuen Berichtsabschnittes erhalten, zumal vom Auslande festere Sonnabendmeldungen vorlagen. Bei der gegenwärtig allgemein guten Mühlennachfrage für Weizen ergaben sich infolge des weiterhin knappen Inlandsangebotes erneut Preissteigerungen um 1—2 M. für prompt verladbare Ware; der Lieferungsmarkt folgte dieser Preisbewegung. In Roggen kommt zwar mehr Offertenmaterial heraus als in Weizen, das Angebot findet jedoch zu Sonnabendpreisen Aufnahme; die Lieferungspreise setzten gut behauptet ein. Die Belebung des Weizenmehlgeschäftes hat sich erhalten, und die Preise waren wiederum um 25 Pfg. erhöht, dagegen bleibt der Roggenmehlabsatz bei nominell unveränderten Preisen schleppend. Hafer ist zwar ausreichend angeboten, der Konsum bekundet aber laufend Nachfrage, so dass die Preise als gut behauptet zu bezeichnen sind. Von Gersten sind Industriesorten vereinzelt beachtet. Braugerste findet nur in Ausstichqualitäten Unterkunft.

Ostdevisen. Berlin, 5. Januar. Auszahlung Posen 46.95—47.15 (100 Rm. = 212.09—212.99), Auszahlung Warschau 46.95—47.15, Auszahlung Kattowitz 46.95 bis 47.15; grosse polnische Noten 46.85—47.20.

(Schlusskurse) **Posener Börse.**

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	7. 1.	5. 1.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł.)	47.00B	47.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	92.00G
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	92.00 +	92.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	38.75G	38.50G
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	88.00 +	88.00 +
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	—	16.00B
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos.Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	46.00G	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	7. 1.	5. 1.		7. 1.	5. 1.
Bank Polski	—	154.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * ohne Umsatz.

Warschauer Börse.

Warschau, 5. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.8915, Goldrubel 4.66, Tscherwonetz 0.42 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.54, Belgrad 15.81, Berlin 212.33, Bukarest 5.30, Danzig 173.20, Helsingfors 22.45, Spanien 93.35, Kairo 44.43, Kopenhagen 238.48, Oslo 238.55, Sofia 6.46, Tallinn 237.25, Montreal 8,93.

Amtliche Devisenkurse.

	5. 1 Geld	5. 1. Brief	3. 1 Geld	3. 1. Brief
Amsterdam	358.30	360.10	358.30	360.10
Danzig	—	—	—	—
Berlin*)	212.02	212.64	212.05	212.77
Brüssel	—	—	124.17	124.90
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.22	43.43	43.22	43.43
New York (Scheck)	8.895	8.935	8.894	8.934
Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Prag	26.38	26.50	26.38	26.50
Rom	46.60	46.84	46.60	46.84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	238.00	239.50	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	155.64	156.44	—	—
Wien	125.22	125.84	125.22	125.84
Zürich	172.52	173.38	172.49	173.35

*) Ueber London errechnet.

Tendenz. Europa überwiegend behauptet, Dollar fallend.

Fest verzinsliche Werte.

	5. 1.	3. 1.
5% Dollarprämien-Anleihe (II. Serie (5 Doll.)	48.00	50.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	48.50	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	102.50	101.00
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	94.00	95.00
7% Stabilisierungsanleihe	77.00	—

Industrieaktien.

	5. 1.	3. 1.		5. 1.	3. 1.
Bank Polski	138.50	158.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	70.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	10.00	9.75
Spies	—	—	Norblin	30.00	29.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	13.35	13.00	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	10.00	10.00
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	33.50	32.50	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: fester.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. Januar. (R.) Bei kleinen Umsätzen eröffnete die heutige Börse in wenig veränderter Haltung. Das nicht übermässig grosse Angebot, das einige vorliegende ungünstige Nachrichten bei der Kundschaft ausgelöst hatte, fand ziemlich schlank bei der Kulisse, die Deckungsneigung bekundete, Aufnahme. Hierbei wurde die Spekulation in der Hauptsache durch festere Auslandsmeldungen beeinflusst. Die Kursentwicklung war anfangs zwar nicht ganz einheitlich, Polyphon lagen 2¾ Prozent schwächer, später jedoch trat allgemein eine Befestigung bis zu 1 Prozent ein. Reichsschuldbuchforderungen lagen leicht abgeschwächt. Geld konnte sich weiter erleichtern. Tagesgeld nannte man mit 3½—5½, teilweise schon mit 3¼. Monatsgeld 6¼ bis 7½ und Warenwechsel 5⅜ Prozent ca.

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	7. 1.	5. 1.		7. 1.	5. 1.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	35.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenburg	78.50	75.00	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	48.00	51.75	Nordd. Wolle	41.50	—
Berger. Tiefb.	198.75	207.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelw.	58.00	59.00	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	38.87	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	37.50		Sarotti	—	82.00
Feldmühle	102.50	104.00	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humpoldt	—	—	Schub. u. Salz.	—	128.50
Körting, Gebr.	—	31.00	Stolb. Zink	41.50	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: behauptet.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	7. 1.	5. 1.		7. 1.	5. 1.
Dt. R.-Bahn	85.75	85.25	Goldschmidt	—	—
A.G.f. Verkehr	48.75	50.50	Hbg. Elkt. W.	—	107.75
Hamb. Amer.	61.75	63.25	Harpen. Bgw.	76.75	80.00
Hamb. Südam.	—	—	Hoesch	63.87	65.25
Hansa	—	—	Holzmann	—	74.25
Nordd. Lloyd	62.12	63.50	Ilse Bergbau	164.00	169.00
Al. Dt. Kr. Ants.	98.37	98.50	Kali Asch.	—	136.00
Barmer Bank	100.00	100.50	Klöcknerw.	—	58.25
Berl. Hls. Ges.	120.75	120.00	Köln-Neuess.	—	71.62
Com. u. Pr. Bk.	111.00	112.50	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	144.00	146.50	Mannesmann	63.00	65.50
Deutsch. Bank	111.00	112.50	Mansf. Bergb.	33.12	34.25
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	69.00
Dresdner Bank	111.00	112.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Obschl. Eis.-Bd	—	38.50
Schulth. Patz.	146.00	165.00	Obsch. Koksw.	66.50	—
A. E. G.	92.00	96.00	Orenst. u. Kop.	42.00	43.75
Bergmann	107.50	109.50	Ostwerke	—	132.50
Berl. Masch.-F.	30.00	—	Phönix Bgbau	57.62	58.00
Buderus	—	—	Rh. Braunkoh.	149.50	154.00
Cop. Hisp Am.	—	263.00	Rh. Elktr. W.	—	—
Charl. Wasser	79.00	80.00	Rh. Stahlw.	67.37	71.00
Conti Cautch.	111.50	112.50	Riebeck	75.12	—
Daimler-Benz	*22.00	23.62	Rütgerswerke	45.00	46.37
Dessauer Gas	103.25	106.50	Salzdetfurth	197.62	206.50
Dt. Erdöl-Ges.	60.00	62.50	Schl. Elek.-W.	101.75	105.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuck. u. Co.	110.00	114.12
Dynam. Nobel	62.00	—	Siem. u. Halske	146.25	150.12
El. Lief.-Ges.	—	95.50	Tietz, Leonh.	102.00	103.50
El. Licht u. Kr.	110.50	114.50	Transradio	—	125.50
Essen. Steink.	—		Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	126.37	129.50	Ver. Stahlw.	58.50	60.12
Felten u. Guill.	76.00	81.12	Westeregeln	135.75	142.00
Gelsenk. Bgw.	81.75	85.00	Zellst. Waldh.	91.00	95.50
Ges. f. e. Unt.	93.00	95.50	Otavi	32.50	32.50

	7. 1.	5. 1.
Ablös.-Schuld	53.40	53.25
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	5.25	5.50

Amtliche Devisenkurse.

	5. 1. Geld	5. 1. Brief	3. 1. Geld	3. 1. Brief
Buenos Aires	1.303	1.307	1.305	1.309
Bukarest	2.492	2.496	2.492	2.476
Canada	4.190	4.193	4.184	4.192
Japan	2.080	2.084	2.078	2.090
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.385	20.425	20.382	20.425
New York	4.1980	4.2060	4.1970	4.2028
Rio de Janeiro	0.391	0.398	0.389	0.391
Uruguay	2.967	2.973	3.017	3.023
Amsterdam	169.00	169.34	168.96	169.30
Athen	5.435	5.445	5.437	5.447
Brüssel	58.57	58.69	58.575	58.690
Danzig	81.46	81.62	81.47	81.63
Helsingfors	10.561	10.581	10.558	10.578
Italien	21.975	22.015	21.975	22.015
Jugoslavien	7.430	7.444	7.422	7.436
Kopenhagen	112.21	112.43	112.18	112.40
Lissabon	18.81	18.85	18.81	18.85
Oslo	112.22	112.44	112.20	112.42
Paris	16.469	16.509	16.469	16.509
Prag	12.442	12.462	12.442	12.462
Schweiz	81.375	81.535	81.33	81.49
Sofia	3.038	3.044	3.038	3.044
Spanien	44.11	44.19	44.01	44.09
Stockholm	112.36	112.58	112.36	112.58
Tallinn	111.58	111.80	111.57	111.79
Budapest	73.37	73.51	73.37	73.51
Wien	59,05	59.17	59.05	59.17
Kairo	20.903	20.943	20.903	20.943
Reykjawik 100 Kronen	91.86	92.04	91.85	92.08
Riga	80.77	80.93	80.77	80.93
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Aus dem Gerichtssaal.

6 Monate Gefängnis für Diebstahl und Hausfriedensbruch.

em. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Japa fand heute die Verhandlung gegen die Arbeiter Stanislaw Rogal, Jakob Ratajczak, Michael Wilczek, Leon Lewek, Michael Pielucha, Felix Hera, Joh. Baer, Wl. Dorobek, Winzent Pawlak, Josef Teisner und Stanislaus Kukurenda aus Palendzie, Kr. Posen, wegen Diebstahls und Hausfriedensbruchs statt.

Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie am 11. Oktober v. J. gemeinschaftlich anläßlich eines Tanzvergnügens, welches der Verein „Strzelec“ veranstaltete, in das Lokal des Gastwirts Theofil Gonda mit Gewalt eingedrungen seien, den Wirt und dessen Ehefrau mit dem Totschlage bedroht und alles demoliert hätten. Außerdem plünderten die Angeklagten den nebenan liegenden Kolonialwarenladen und die Garderobe, wobei den Tätern drei Fahrräder und ein Wintermantel in die Hände fiel. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld der Angeklagten. Die Angeklagten leugneten die Tat. Der Staatsanwalt verlangte strenge Bestrafung. Das Gericht verurteilte Rogala, Wilczek und Lewek als Rädelsführer zu je 6 Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten erhielten je 4 Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist. Die milde Bestrafung erfolgte mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten.

Eltern erhalten wegen schlechter Erziehung ihrer Kinder je 6 Monate Gefängnis.

em. Vor der Strafkammer des Posener Landgerichts hatte sich der arbeitslose Johann Stefaniak, dessen Ehefrau Wiktorja und deren noch jugendliche Tochter Zofja aus Rogasen wegen Diebstahls zu verantworten.

Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie der Lehrerin Kubelanka 605,80 Złoty entwendet haben. Von der frühesten Jugend an wurde das Mädchen mit ihrer 14jährigen Schwester zum Betteln angehalten. Wenn die Kinder mit leeren Händen zurückkamen, gab es Scheltworte. Als die Angeklagte eines Tages die Lehrerin Kubelanka um Almosen bat und abgewiesen wurde, bemerkte sie auf der Bettstelle eine Handtasche. Als die Lehrerin sich für einen Augenblick entfernt hatte, entnahm die Diebin der Handtasche 605,80 Złoty. Von dem Vorfall benachrichtigte Kubelanka die Polizei, die die Diebin mit der Beute festnahm. Der Staatsanwalt schob die Hauptschuld den Eltern zu, die die Kinder zum Betteln erzogen haben, und beantragte für das Ehepaar je 6 Monate Gefängnis und gegen die jugendliche Zofja 4 Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte die Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß. Die jugendliche Diebin erhielt einen Strafaufschub von 5 Jahren.

Nimm Rücksicht auf deine Mitmenschen! Vermeide unnötigen Aerger!

Streu vor Deinem Grundstück Asche oder Sand!

Posener Kalender

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Mittwoch, 7. 1.: „Das Veilchen von Montmartre“.
Donnerstag, 8. 1.: „Das Veilchen von Montmartre“.
Freitag, 9. 1.: „Tosca“.
Sonnabend, 10. 1.: „Das Veilchen von Montmartre“.
Sonntag, 11. 1.: Nachmittags: "Die toten Augen". (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, 11. 1.: Abends: Ballettabend: „Die Millionen des Harlekins“ und „Rhapsodie von Liszt“. (Premiere.)
Montag, 12. 1.: „Das Veilchen von Montmartre“. Beginn 8 Uhr.

Teatr Polski.

Mittwoch, 7. 1.: „Koralja i Ska“.
Donnerstag, 8. 1.: „Koralja i Ska“.
Freitag, 9. 1.: „Othello“.
Sonnabend, 10. 1.: „Koralja i Ska“.
Sonntag, 11. 1.: Um 3 Uhr: „Wicek und Wacek“. (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, 11. 1.: Abends: „Koralja i Ska“.
Montag, 12. 1.: „Othello“. Beginn 8 Uhr.

Teatr Nowy.

Mittwoch, 7. 1.: „Alles für sie“.
Donnerstag, 8. 1.: „Alles für sie“. Beginn 8 Uhr.

Revue-Theater.

Täglich: „Im Rausch des Karnevals“. Beginn der Vorstellungen um 7 und 9 Uhr.

Kinos:

Apollo: „Liebesparade“.
Casino: „Pat und Patachon bei den Menschenfressern“.
Colosseum: „Silvesternacht“. — „Der geheimnisvolle Cowboy“.
Harfa: „Der Kampf um das Gold und die Frau“.
Metropolis. „Schlacht an der Somme“.
Odeon: „Die Welt des Rausches“.
Renaissance: „Das doppelte Leben des Apachen“.
Słonce: „Gefährliche Liebesgeschichte“.
Tęcza: „Der schwarze Pierrot“. — Harry Peel. — Auf der Bühne: „Schnarchen auf Befehl“.
Wilson: „Die Gefangene des Fürsten Boris“.

Der berühmte russische Klaviervirtuose Alexander Brailowski tritt bei uns mit einem Klavierabend am Montag, dem 12. d. Mts., abends 8 Uhr in der Universitätsaula auf. „Signale“ schreibt gelegentlich eines Konzerts in Berlin über den Künstler: „Brailowski ist ein Klavierkünstler ganz großen Formates und wohl der einzige, der in dieser Saison unter den neuen Namen der Tastenvirtuosen ein internationales Anrecht hat.“ Der Künstler bringt in seinem Programme u. a. Toccate und Fuge von Bach, Sonate von Beethoven und Scarlatti, sowie Werke von Chopin u. a. zu Gehör. Kartenvorverkauf zu diesem Meisterkonzert findet zu ermäßigten Preisen (3 bis 8 zł) bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20, statt.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 9. Januar.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.45: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 19.15: Beiprogramm. 19.30 bis 20: Weihnachtslieder. 20: Von Wien: Konzert (via Warschau). 21.50 bis 22.05: „Silva rerum“. (Jahrestage — Aktuelles — Neuigkeiten.) 22.20: Tanzmusik aus dem Café „Polonja“.

Breslau-Gleiwitz. 15.20: Stunde der Frau. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Kammermusik. 17.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 20: Wettervorhersage. 20.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23 bis 23.10: Aus dem Ufatheater Breslau: Die tönende Wochenschau im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.

Königswusterhausen. 10.10: Schulfunk. 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12: Schallplattenkonzert. 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Jungmädchenstunde. 15.45: Jugendstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Hochschulfunk. 19.35: Von Wien: Rich. Strauß-Abend. 20: Unterhaltungsmusik. 21: Von Berlin: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Von Leipzig: „Hans Kuckuck“. Ab 22.10: Uebertragung von Berlin: 22.10: Nachrichten, 22.30: Mandolinenorchesterkonzert.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 10. Januar.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.45—18.45: Von Warschau: Konzert für die Jugend. 18.45: Cellovortrag. 20.30: Beiprogramm. 20.30: Von Warschau: Konzert leichter Musik. 22.15: Tanzmusik (Schallplatten).

Breslau-Gleiwitz. 15.35: Kinderzeitung. 16: Das Buch des Tages. 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 18.20: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Wiener Musik, Funkkapelle. 19.30: Das wird Sie interessieren! 20: Volkstümliches Konzert. 22.10: Zeit, Wetter, Sport, Programmänderungen. 22.35: Von Berlin: Tanzmusik. 0.30 bis 1.30: Nur für Breslau und den Weltrundfunksender Königswusterhausen: Nachtmusik der Funkkapelle.

Königswusterhausen. 12: Schulfunk. Feierstunde. 14: Von Berlin: Schallplatten-Konzert. 15: Kinderbastelstunde. 15.45: Frauenstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Hamburg: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19: Die Welt des Arbeiters. 19.30: Lesestunde. 20: Von Köln: Lustiger Abend. Anschließend: Uebertragungen von Berlin.

Vereinsveranstaltungen.

Kreisbauernverein Posen und Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Einladung.

Die Herren Mitglieder des Arbeitgeberverbandes sowie des Kreisbauernvereins Posen, dessen angeschlossene Vereine und Genossenschaften laden wir hiermit zu einer Versammlung am Donnerstag, dem 15. Januar 1931, nachmittags 2½ Uhr im kleinen Saale des Evang. Vereinshauses zu Posen ein.

Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes:
Dr. Sondermann-Dębina.
Der Vorsitzende des Kreisbauernvereins:
Lorenz-Kurowo.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Sondermann-Dębina: „Der neue Tarifvertrag“.
2. Vortrag des Herrn Kulturbaumeisters Plate-Posen: „Schaffung wirtschaftseigenen Futters“ (mit Lichtbildervorführung).

*

Verband deutscher Angestellter, Posen. Wir machen darauf aufmerksam, daß heute Mittwoch, den 7. Januar, im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses, der Vortrag des Herrn Prokuristen Radike (Welage) „Unfall- und Haftpflichtversicherung, Lebensversicherung“ stattfindet. — Das Heim ist von heute ab wieder geöffnet.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555 erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 3.—10. Januar. Altstadt: Apteka pod białym Orłem, Stary Rynek, 41; Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1; Apteka Św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 12. — Lazarus: Apteka p. Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ulica Mickiewicza 22. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben: folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Mittwoch, 7. Januar.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 2 Grad. Westwinde. Barometer 757. Bewölkt. Gestern: Höchste Temperatur 0 Grad, niedrigste — 2 Grad Cels.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 8. Januar

Für das mittlere Norddeutschland: Ziemlich trübe mit nordöstlichen Winden. Leichte Verschärfung des Frostes, nur noch unbedeutende Schneefälle. — Für das übrige Deutschland: Im Westen zeitweise aufklärend und überall ziemlich trübe. Langsam sinkende Temperaturen.

Die größere Ge[f]ahr.

Lloyd George über Krieg und Frieden

Wien, 5. Januar. (Pat.) In einem Artikel, den Lloyd George in der „Neuen Freien Presse" veröffentlicht, führt er aus, daß die politische Lage seit Unterzeichnung der Friedensverträge noch nie so beunruhigend gewesen sei, wie jetzt. Europa beginne sich in zwei Lager zu gliedern: Revisionisten und Antirevisionisten. Zu den Revisionisten gehörten: Italien, Deutschland, Oesterreich und Ungarn, zu den Antirevisionisten Frankreich, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien. Rußland werde sich nach Ansicht Lloyd Georges den Revisionisten anschließen. England und die skandinavischen Länder werden Beschlußfreiheit bewahren, wie auch die Vereinigten Staaten.

Lloyd George äußert dann die Ansicht, daß die Revision der Friedensverträge nicht zum Kriegeführen müsse. Rußland könne kein Heer ins Feld bringen, das außerhalb der Grenzen Rußlands irgendeinen Gefechtswert hätte. Daher habe der Angriff gegen Polen im Jahre 1920 mit einer Niederlage geendet. Das Kräfteverhältnis zwischen dem russischen und polnischen Heere habe sich seit der Zeit nicht geändert. Das russische Heer sei zwar stärker als im Jahre 1920, aber dasselbe sei auch mit dem polnischen Heere der Fall. Die Russen könnten keine militärischen Eroberungspläne haben, denn ein solches Unternehmen würde zur endgültigen Zerschlagung des Fünfjahrplanes führen. Die russischen Staatsmänner wüßten das sehr gut, und deshalb drohe dem Weltfrieden für eine Reihe von Jahren keine Gefahr von seiten Sowjetrußlands. Ohne Sowjetrußland aber könnten die revisionistischen Staaten nichts mit Gewalt erreichen. Ihre Kraft reiche kaum dazu aus, um sich eines eventuellen Angriffs zu erwehren.

Lloyd George schließt mit der Bemerkung, daß die unbegründete Furcht vor dem Ausbruch des Krieges von noch viel größerer Gefahr sei, als die Kriegsgefahr selbst.

Der Dauerflugrekord.

Neuyork, 7. Januar. (R.) Den bisherigen Dauerflugrekord für Frauen haben zwei amerikanische Fliegerinnen gebrochen. Der bisherige Dauerflugrekord für Frauen betrug 42 Stunden und 16 Minuten. Die beiden amerikanischen Fliegerinnen setzten ihren Flug fort, da sie versuchen wollen, auch den Dauerflugrekord für Männer zu schlagen. Dieser Rekord wurde im Juli v. Js. in Amerika von den Gebrüdern Hunter aufgestellt, die mit ihrem Flugzeug etwas mehr als 23 Tage in der Luft blieben.

Aus der Republik Polen.

Der Golassowitzer Prozeß

Entgegen den ersten polnischen Pressemeldungen, welche den Beginn des Golassowitzer Prozesses für Montag, den 5. Januar, vor dem Kattowitzer Landgericht mitteilten, verlautet aus zuständiger Quelle, daß der Prozeß heute Mittwoch, den 7. Januar, vor der Rybniker Strafkammer zum Austrag gelangt. In diesem Prozeß handelt es sich bekanntlich um die Tötung des Polizeikommandanten Sznapka in Golassowitz in der Nacht zum 23. November v. Js. Da Golassowitz im Kreise Rybnik liegt, hat der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Baj, das Kattowitzer Gericht als unzuständig abgelehnt. Seiner Beschwerde wurde stattgegeben und die Hauptverhandlung an das Rybniker Gericht verwiesen. Die acht Angeklagten, sämtlich langjährige Einwohner von Golassowitz, welche sich seit dem 23. November im Kattowitzer Untersuchungsgefängnis befinden, werden zur Hauptverhandlung nach Rybnik transportiert. Als Vertreter der Anklage ist Staatsanwalt Dr. Daab-Kattowitz bestimmt worden.

Ueber den Prozeßverlauf werden wir durch unseren eigenen Berichterstatter berichten.

Wojewodenwechsel.

Gerüchtweise verlautet, daß der Krakauer Wojewode Kwaśniecki mit dem schlesischen Grażyński ausgetauscht werden soll. Allerdings werden für den Krakauer Posten noch der Abgeordnete Kapelner-Kaplicki und Oberst Boleslowicz genannt, der Stabschef im Krakauer Bezirkskommando ist.

Eine politische Straßentaufe

nnd die Folgen ihrer Ablehnung.

Vor dem Appellationsgericht in Thorn fand dieser Tage, wie das „Słowo Pomorskie" berichtet, eine Verhandlung gegen den Rechtsanwalt Dr. Wojda und den verantwortlichen Redakteur des genannten Blattes Madejski statt. Es handelte sich um einen Artikel, dessen Autor der erste Angeklagte war und den das genannte Blatt veröffentlicht hatte. In diesem Artikel hatte Dr. Wojda die Anfang 1929 erfolgte Auflösung der Stadtverordnetenversammlung in Thorn einer Kritik unterzogen und war zu dem Schluß gekommen, daß die Ursache der Auflösung damals nur die gewesen sein könne, daß die Stadtverordnetenversammlung den Antrag, eine der Straßen von Thorn nach dem Marschall Pilsudski zu benennen, abgelehnt hatte.

Wegen dieser Angelegenheit war seinerzeit Dr. Wojda auf Grund des § 131 des St.-G.-B. in erster Instanz zu 100 Zloty und der Redakteur Madejski zu 20 Zloty Geldstrafe verurteilt worden. Vor dem Appellationsgericht bekundete jetzt als Zeuge der Stadtpräsident von Thorn Bolt, daß ihm bisher amtlich nichts bekannt geworden ist, weshalb die Stadtverordnetenversammlung aufgelöst worden ist. Zuerst habe er darüber im „Monitor" gelesen, und später kam ein Schreiben, aber ohne Angabe von Gründen. Weiter bekundete der Zeuge Bolt, zu ihm sei der Chef der Abteilung für Arbeit und öffentliche Fürsorge in der pommerellischen Wojewodschaft, Zapala, gekommen mit der Angabe, er müsse im Auftrage des Wojewoden die ganze städtische Wirtschaft einer Revision unterziehen. Um die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung kümmerte sich auch der General Berbecki.

Zeuge Antczak bekundet, Zapala hätte ihm einmal im Café von der Revision der städtischen Wirtschaft erzählt, wie auch davon, daß die Stadtverordnetenversammlung aufgelöst werden solle. Zapala hätte dabei angeblich erklärt, er müsse bis zum Mittwoch dem Ministerrat einen begründeten Antrag vorlegen über die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung. **Außerdem bekundete der Zeuge, daß nach dem ablehnenden Beschluß der Generalversammlung General Berbecki an die sozialen und Berufsorganisationen Schreiben versandt hätte, worin die betreffenden Organisationen aufgefordert wurden, die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung zu fordern, da diese durch ihren ablehnenden Beschluß das polnische Heer beleidigt hätte.**

Die Angeklagten wurden von dem Rechtsanwalt Dr. Ossowski verteidigt. In seiner Verteidigungsrede betonte dieser, daß es den Angeklagten nicht darum zu tun gewesen sei, die Staatsbehörden im Sinne des § 131 herabzusetzen, sondern nur darum, festzustellen, daß es für die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung keinen anderen Grund gegeben habe, als gerade die Ablehnung der Umbenennung einer der städtischen Straßen. Etwas anderes ist auch in der jetzigen Verhandlung nicht ersichtlich geworden, weshalb das Appellationsgericht das Urteil der ersten Instanz aufhob und beide Angeklagten freisprach. Das Urteil ist rechtskräftig geworder

Neue Pläne der Regierung?

Abbau.

Nach polnischen Pressemeldungen sollen die gegenwärtigen Regierungsarbeiten in der Richtung verlaufen, eine Herabsetzung der Preise für Artikel ersten Bedarfs zu erreichen. Demnächst werde die Regierung Beratungen mit Wirtschaftsfaktoren abhalten, um eine entsprechende Herabsetzung der Preise für Industrieartikel in die Wege zu leiten. Die Herabsetzung der Preise würde eine Herabsetzung der Beamtengehälter zur Folge haben. In Bankkreisen ist das Gerücht verbreitet, daß sich das Finanzministerium an die Staatsbanken mit dem Plane einer Reduktion des Personals um 15 Prozent und einer Herabsetzung der Gehälter um 25 Prozent gewandt habe. Bei den Arbeiten über das projektierte Baugesetz soll die Tendenz aufgetaucht sein, für Bauzwecke Hausbesitzer, die ihre hypothekarischen Verpflichtungen auf Grund des Zollgesetzes (Zoll ist hier ein Eigenname) getilgt haben, mit einer beträchtlichen Steuer zu belegen. Die Hausbesitzer sollen dabei vier Milliarden gewonnen haben. Die Steuer würde auch die Besitzer größerer Wohnungen und diejenigen belasten, die Untermieter haben.

Wojewodenrevirement?

Gerüchten zufolge soll der Krakauer Wojewode Kwaśniewski zum schlesischen Wojewoden ernannt werden. Für den Krakauer Posten werden als Kandidaten der Vorsitzende des Legionistenverbandes Grażyński, der Krakauer Abgeordnete Kapelner-Kaplicki und Oberst Bolesławicz, der Stabschef des D. O. K. Krakau, genannt.

Polen und Rumänien.

Vor der Genfer Ratstagung soll Minister Zaleski mit dem rumänischen Außenminister Mironescu zusammentreffen. Beide Minister würden, wie verlautet, den Freundschaftsvertrag und das Bündnis, deren Termin am 26. März abläuft, verlängern.

Der Haushaltsplan.

Aus dem Bericht der Obersten Kontrollkammer für das Jahr 1928/29 geht hervor, daß in diesem Jahre Haushaltsüberschreitungen in Höhe von 200 Millionen Zloty vorgekommen sind. Ueberschritten wurde u. a. der Dipositionsfonds des Innenministeriums, für den der Sejm 1,5 Millionen beschlossen hatte, während 4,5 Millionen verausgabt wurden.

Erfnndene Nachricht.

Die Meldung, daß der frühere Ministerpräsident Prof. Bartel die Absicht gehabt hätte, nach Warschau zu kommen, um bei den höchsten Stellen wegen Brest-Litowsk zu protestieren, wird dementiert. Prof. Bartel soll auf eine telephonische Anfrage der Preß-Agentur kategorisch erklärt haben, daß diese Nachricht ganz und gar erfunden sei.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist, gemeinsam mit dem Finanzministerium, mit der Ausarbeitung eines einheitlichen Textes des Gesetzes über die Versorgung der Kriegsinvaliden beschäftigt.

Gdingen und die Arbeitslosen.

Gdingen war am Montag der Schauplatz ernster Demonstrationen der Arbeitslosen. Etwa 500 Personen begaben sich zum Starostwo Grodzkie und versuchten in das Innere einzudringen, weil sie keine Beihilfen vom Magistrat erhalten hatten. Von der Polizei verdrängt, kehrten die Arbeitslosen zum Magistrat zurück, der dann förmlich belagert wurde. Man schloß sämtliche Eingänge. Die Belagerung dauerte bis zum Abend, worauf die Arbeitslosen auseinandergingen, indem sie eine Wiederholung der Demonstrationen am Mittwoch ankündigten.



Marschall Pilsudskis Eigenarten.

Im „Jlustr. Kurjer Codzienny" erzählt der frühere Adjutant Pilsudskis Oberst Wieniawa-Dlugoszowski vom Privatleben und Charakterzügen des Marschalls, dessen beliebteste Zerstreuungen vor allem das Patiencelegen und die Lektür kriegsgeschichtlicher Literatur sind. Für die erste dieser Passionen habe der Verfasser von dem Marschall einmal folgende Erklärung gehört: er, Pilsudski, sei vom Herrgott mit einer starken Intuition begabt worden. Diese geistige Funktion, die Pilsudski dem Gebiet des „Ueberbewußtseins" zuweist, verlange für ihre ungehinderte Verrichtung eine vorübergehende Ausschaltung des Intellekts. Eine reine Kontemplation, wie sie beispielsweise die Buddhisten üben, genügt indessen bei Pilsudski für eine Stillegung der Vernunftsarbeit nicht, da sein Intellekt allzu lebhaft ist. Deshalb habe er die Gewohnheit angenommen, in ernsten Lebenslagen Patience zu legen, damit der Intellekt durch Lösung der mitunter recht komplizierten Aufgaben beschäftigt ist und die Intuition inzwischen freien Lauf hat. Erst nachdem diese ihre Arbeit beendet hat und eine Entscheidung in ihm gereift ist, schiebt Pilsudski die Karten beiseite und fordert seinen Intellekt zur „technischen Ausführung" des Beschlusses auf. „Nicht selten," so sagte Pilsudski in diesem Zusammenhang, „habe ich mich zu Taten, vor denen mancher andere zurückgewichen wäre, u. a. auch aus dem Grunde emporschwingen können, weil ich von vornherein die Gewißheit oder nahezu die Gewißheit des Erfolges gehabt habe".

Der treue Adjutant erzählt weiter, daß Pilsudski ihm einmal gesagt habe, die starke Ueberlastung durch die zahllosen Konferenzen und Empfänge habe ich so weit gebracht, daß er sich in seiner Sehnsucht nach Einsamkeit am wohlsten im Abort fühle: „Dort bin ich wenigstens allein!"

Deutsches Reich.

Zwei Opfer des Spiels mit der Waffe.

Arnstadt, 5. Januar. (R.) Auf dem Heimwege von der Uebungsstunde eines Vereins wollte am Sonnabend in später Stunde ein 17jähriger Kaufmannslehrling drei jungen Leuten, die ihn begleiteten, eine Selbstladepistole vorführen. Plötzlich krachte ein Schuß, und daß Geschoß drang einem der Begleiter, einem 15jährigen Schüler, in den Unterleib. Der Getroffene brach schwer verletzt zusammen. Von Entsetzen erfaßt, richtete der unvorsichtige Schütze nunmehr die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

Aus anderen Ländern.

Drei Morde an einem Nachmittag in Neuyork.

London, 7. Januar. (R.) **Blättermeldungen aus Neuyork zufolge wurden gestern nachmittag in Neuyork nicht weniger als drei Mordtaten verübt. In einer Konditorei auf dem Broadway schlug ein unbekannter Täter einer 19jährigen Kontoristin mit einem Hammer den Schädel ein. Ein junger Italiener, der Mitglied einer Verbrecherbande war, wurde in der 177. Straße mit einem Kopfschuß tot aufgefunden und in Brocklyn wurde ein 60jähriger Kaufmann durch ein Salve von Revolverschüssen getötet, die von den Insassen eines Kraftwagens abgegeben worden waren.**

Ein Betrüger.

Lyon, 7. Januar. (R.) Ein Ingenieur, der von der Stadtverwaltung als Sachverständiger beauftragt war, einen Bericht über Schadenersatzerörterungen der Gaswerke von Lyon auszuarbeiten, hat den Bericht vom Gaswerk ausarbeiten lassen, seine Unterschrift darunter gesetzt und dafür eine Million Franken erhalten. Er wurde verhaftet.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Geschäftliche Mitteilungen.

= In der Wintersonne werden die einen — in der Sonne des Südens die anderen Erholung suchen. Wie die diesjährige vollständige Ausrüstung sowohl für die Reise in den Winter als auch für die in den Frühling aussieht, sagt Ihnen die soeben erschienene neueste Nummer der „Eleganten Welt". Und da die Frage „Fasching oder nicht Fasching?" auch wieder die Gemüter beschäftigt, wird eine sich damit befassende, durch reizvolle Illustrationen bereicherte Publikation im gleichen Heft ebenfalls besonders interessieren.

Die letzten Telegramme.

Die Londoner Indienkonferenz.

London, 7. Januar. (R.) Auf der Londoner Indienkonferenz hat sich die Aussicht auf eine Einigung zwischen Hindus und indischen Mohammedanern wieder verschlechtert. Die Streitfrage zwischen Hindus und Mohammedanern bezieht sich auf die Vertretung der Minderheiten in dem geplanten indischen Bundesparlament. Neue Vorschläge, welche die Mohammedaner den Hindudelegierten gestern unterbreiteten, wurden von den Hindus als völlig unannehmbar abgelehnt. Angesichts der großen Bedeutung, die der Konflikt in der Minderheitenfrage für den Ausgang der Indienkonferenz hat, richtete Ministerpräsident Macdonald auf der gestrigen Sitzung des Minderheitenausschusses nochmals die eindringliche Mahnung an die indischen Delegierten, mit allen Kräften eine Einigung anzustreben. In einem anderen Ausschuß der Indienkonferenz erklärte ein Vertreter der englischen konservativen Oppositionspartei, die Stellung des Vizekönigs, des höchsten englischen Verwaltungsbeamten in Indien, dürfe nicht zu sehr geschwächt werden. Indien bedürfe noch weiterhin des Schutzes der englischen Armee, die unter englische mBefehl bleiben müsse. Der Schluß der Londoner Indienkonferenz ist vorläufig auf den 26. Januar festgesetzt worden.

Verunglückte Dampfer.

London, 7. Januar. (R.) Im Aermelkanal zwischen England und Frankreich geriet im dichten Nebel ein englischer Frachtdampfer auf Grund und brach mitten durch. Versuche, das Schiff abzuschleppen, mißglückten. Die Kohlenladung des Dampfers soll von anderen Schiffen übernommen werden. Der Dampfer selbst gilt als verloren. An der Ostküste Englands strandete ein Fahrdampfer mit 400 Passagieren in der Nähe der Stadt Liverpool. Die Passagiere mußten in kleinen Booten von dem Schiff geholt und an Land gebracht werden.

Aus dem Ruhrgebiet.

Essen, 7. Januar. (R.) Aus dem Ruhrgebiet wird ein weiteres Abflauen der Streikbewegung gemeldet. Zu der gestrigen Nachtschicht waren auf den meisten Zechen mehr Arbeiter erschienen als zu den früheren Schichten. In Duisburg veranstalteten kommunistische Erwerbslose gestern eine Kundgebung, die von der Polizei aufgelöst wurde. Im Anschluß an die Kundgebung bildeten sich Demonstrationszüge. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstranten. Etwa 160 Personen wurden zwangsgestellt.

Die Bergarbeiter in Eng[l]and.

London, 7. Januar. (R.) Im englischen Kohlengebiet von Süd-Wales findet heute eine Konferenz zwischen Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter statt. Diese Konferenz ist gestern bei den Besprechungen der Unternehmervertreter mit den zuständigen Ministern vereinbart worden. In englischen Regierungskreisen **hofft man, daß sich auf der heutigen Konferenz eine Grundlage finden lassen wird, um eine Verständigung zwischen den Unternehmern und den Arbeitern herbeizuführen. Das englische Kabinett befaßte sich gestern in einer längeren Siizung ebenfalls mit dem Bergarbeiterstreik in Süd-Wales.**

Eingebrochen.

Wemding (Schwaben), 7. Januar. (R.) **Auf dem Eise eines in der Nähe der Stadt gelegenen Weihers brachen acht Knaben ein, vier ertranken, die anderen konnten gerettet werden.**

Die italienischen Ozeanflieger.

Rom, 7. Januar. (R.) **Zu dem Ozeanflug der italienischen Militärflieger wird noch berichtet, daß jetzt auch die beiden letzten Flugzeuge des italienischen Geschwaders in Sicherheit gebracht worden seien. Sie seien von einem der italienischen Aufklärungsfahrzeuge, die zur Hilfeleistung in der Nähe der brasilianischen Küste stationiert waren, ins Schlepptau genommen worden. Die Flugzeuge seien leicht beschädigt, die Besatzung sei jedoch unversehrt.**

Ein englischer Militärflieger verunglückt.

London, 7. Januar. (R.) **Ein englischer Militärflieger verunglückte gestern tödlich in der Nähe des Persischen Golfs. Es ist dies der erste tödliche Unfall, der die englische Luftflotte im neuen Jahr betroffen hat. Im vergangenen Jahren kamen 65 Angehörige der englischen Luftflotte durch Flugunfälle ums Leben.**

Ein Arbeitsloser ersticht seine Frau

Ulm, 7. Januar. (R.) **Der 42 Jahre alte Arbeitslose Hochdörfer versetzte gestern in den frühen Morgenstunden seiner Frau, die er aus einer Wirtschaft wo sie als Aushilfe tätig war, abgeholt hatte, nach einer Auseinandersetzung auf der Straße vor ihrer Wohnung mit einem Taschenmesser mehrere Stiche in die linke Körperseite, die nach einigen Minuten ihren Tod herbeiführten. Hochdörfer stellte sich dann freiwillig der Polizei. Zwischen den Eheleuten war es bereits öfters zu Streitigkeiten gekommen.**

Schweres Schiffsunglück.

Swinemünde, 7. Januar. (R.) **Ein schweres Schiffsunglück hat sich heute morgen im Hafen von Swinemünde ereignet. Bei dichtem Schneetreiben stieß der von See kommende schwedische Dampfer „Themis" mit dem Kieler Dampfer „Karl", der von Swinemünde aus in See gehen wollte, zusammen. Der Dampfer „Karl" wurde am Vorderschiff schwer beschädigt und sank in wenigen Minuten. Die aus 9 Mann bestehende Besatzung konnte nur das nackte Leben retten. Sie wurden von dem Lotsendampfer aufgenommen. Der untergegangene Dampfer „Karl" befand sich auf der Fahrt von Lübeck nach Königsberg und hatte des Sturmes wegen Swinemünde als Nothafen angelaufen.**

Am Sonntag, dem 4. Januar 1931 entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Großmutter, Ur- und Urgroßmutter und Schwiegermutter

Frau Wilhelmine Bülow

geb. Kietzke

im 93. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niwka, den 7. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Radtke

geb. Kriese

im Alter von 69 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Franz Fechner u. Frau Hedwig geb. Radtke

Jasin, den 2. Januar 1931.

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 6. d. Mts., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen auf diesem Wege

herzlichen Dank.

Familie Adolf Bloch.

Wiela, den 5. Januar 1931.

Herrenpelze

Pelzfutter-Besatzartikel zu Engrospreisen. B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

14 Arbeitswagen u. Geschirre, 4 Winden, 2 Schrotmühl., Roßw., Häckselmaschine, 400 Säcke, Eisenbaff., Geldspind, 2 Eisenöfen, 4 Holzrückwagen, Holzwuchtlad., Eichenspeich., Birken-, Ahornbohlen bill. ausverk. **Eggebrecht Wieleń n. Notecia.**

Suche für meinen Sohn ein **gut möbliertes Zimmer** mit Frühstück u. Abendessen in guter Familie z. 15. Januar. Nähe ul. Mostowa. Ang. u. **172** a. Gschft. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Leder-Handschuhe für Damen u. Herren **Herrenartikel H. Seeliger** Poznań, św. Marcin 43



Kino Renaissance, Poznań ul. Kantaka 8-9

Heute Doppelprogramm: Ein Drama aus d. Höhen u. Tiefen des Lebens in der Seine-Hauptstadt unter dem Titel: **Das Doppelleben des Apachen** in d. Hauptrolle Ivor Novello, die reizende Mabel Poulten und die schöne Isabella Jeaus sowie **Das Mädglein I. Klasse.** Eine überaus heitere Komödie mit der entzückenden Corine Griffith in der Hauptrolle.

Junger Kaufmann in guter Position sucht junge Dame **zwecks baldiger Heirat** kennenzulernen. Etwas Vermögen erwünscht, aber nicht Bedingung. Ernstgemeinte Offerten mit Bild sind zu richten unter **166** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6. Anonym u. ohne Bild zwecklos.

Dampfmühle

autom., nach neuester Technik erbaut, Tagesleistung 300 Ztr., in guter Gegend, mit eig. Elektrizitätswerk, das die ganze Stadt beleuchtet und die Motoren antr., zu günstigen Bedingungen bei Anzahl. von 100 000 zł **zu verkaufen.** Offerten unter **163** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

12—15000 zł

als 1. Hypothek auf modernes Geschäftshaus in der Provinz gesucht. Offerten unt. **154** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.

Evangelisches Vereinshaus Sonnabend, den 10. Januar 1931, abends 8¼ Uhr

Bunter Abend

Mitwirkende: **Selma Honigberger (Klavier) Fred Drissen (Gesang) Dr. Michaelis (Rezitation).**

Im Programm Brahms, Schubert, Novellen von Ernst Wiechert und F. Perkonig. **Eintritt zu 2,—, 1,— und 0,50 zł im Vorverkauf Ev. Vereinsbuchhandlung.**

Unfehlbar erinnert

werden Sie an alle wichtigen Termine und Verabredungen durch einen

Kosmos-Termin-Kalender 1931

Enthält die polnischen Gesetze und Verordnungen, Tarife usw. in deutscher Uebersetzung.

Preis nur 5 zł

In allen Buch- und Papierhandlungen.

Alfa, Szkolna 10

Ecke Jaskółcza (Schwalbenstr.)



Billigste Einkaufsquelle für **Geschenkartikel**

Bijouterie, Briefkassetten, Alben, Rahmen, Schreibzeuge, Figuren, Bilder. Postkarten-Zentrale.

Bitte genau auf die Firma zu achten!

Reclams Universal-Bibliothek

Zum 60. Geburtstag der Dichterin am **10. Januar**

E. v. Handel-Mazzetti

Der Richter von Steyr. Erzählung. Mit Nachwort von E. Korrodi. Univ.-Bibl. Nr. 6454

40 Pf. geheftet. geb. 80 Pf.

Als Schullektüre empfohlen! Ein grandioses Einzelbild aus der Zeit der Gegenreformation. Der dogmatische Widerstreit der Konfessionen, die Wildheit des Glaubenshasses sind in einer außerordentlich wirkungsvollen Szene wiedergegeben.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Auslieferung für Polen durch die

CONCORDIA Sp. Akc.

Abt. Gross-Sortiment

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Landwirtschaft,

100—120 Morgen, Weizen- und Zuckerrübenboden, **sofort zu kaufen gesucht.** Offerten unter **10577** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.

Zum **Karneval**

Mützen, Luftschlangen Scherzartikel, Orden in grosser Auswahl

B. MANKE

Papier- u. Schreibwaren POZNAŃ **WODNA 5** Tel. 5114

Zum **1. April** wird ein **Schäfer** mit eigenen Leuten gesucht. **Laschke,** Góreczki p. Borzęciczki Kr. Koźmin

Junges, beff. Mädchen sucht z. 15. Jan. Stellg. als **Haustochter.** 1 Jahr Haushaltungsschule besucht. Ang. u. **174** an d. Geschft. d. Ztg., Poznań Zwierzyniecka 6.

Gesucht p. sofort od. v. 15. Jan. ein saub., a. poln. sprech. **Stubenmädchen** m. gut. Zeugn. Off. u. **176** a. d. Geschft. d. Ztg. Poznań Zwierzyniecka 6.

Jung. Mädch., kath., 20 J. (Lyzeum bes.), kinderlieb, frohf., **sucht Stellg.** als **Gesellschafterin oder zu Kindern.** Ang. u. **175** a. d. Geschft. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gesucht Kinderfräulein m. Nähen zu 2 Kindern v. 15. Jan. Vorstell.: 2—3 Uhr nachm. **Dietl,** Konopnickiej 6.

Privatsekretär, 25 Jahre alt, evgl., unverh., mit 7 jährig. Praxis, guten Zeugnissen und Referenzen, perfekt Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift, Stenographie u. Schreibm., Buchhalt., auch Losebalttbuchführ., Kassenwes., **sucht** per 1. Febr. 1931 oder später passende Stellung. Gefl. Angebote erbeten u. **173** an die Geschft. d. Ztg., Poznań, Zwierzyn. 6.

„Freies Eigentum"

Außer den bisher verteilten Darlehen wurden am 29. 12. 1930 weitere **zinsfreie** Darlehen an nachstehende Mitglieder zugeteilt:

zł **8000.—** T. Nitka, Ludomicko, pow. Oborniki.
zł **18000.—** L. Tvart, Dragarz, pow. Świecie.
zł **20000.—** A. Dawczyński, Poznań, Wały Zygm. Augusta 10a.
zł **10000.—** K. Krause, Grudziądz, Nadgórna 67a.
zł **5000.—** A. G. Dannenberg, Reda, pow. Morski.

Jeder Kleinsparer kann mit Hilfe unserer **zinsfreien** Darlehen ein Eigentum besitzen.

Fordern Sie kostenlos Prospekt an.

„HACEGE" e. G. m. b. H., DANZIG, Hansaplatz 2 b.

Auskünfte erteilt in Posen: **H. FRANKE,** Marsz. Focha 19/I.

Ältere, evgl., arbeitsf. Landwirtstochter sucht Stellung als selbständige **Wirtin oder Stütze** im einfachen Landhaushalt. Gefl. Ang. u. **165/448** a. d. Geschft. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Inspektor, 31 J. alt, Oberschles., mit 13jähr. Tätigk. a. intensiv. Gütern, gestützt a. sehr gute Ref., in letzt. Stell. 4 J., sucht Stellungswechf. als verheir. Beamt. Ang. a. **Sachnit,** Podlesie Kościelne, poczt. Mieścisko.

Nähe Theaterbrücke 2 sehr gut möblierte, große **Vorderzimmer,** zus. od. geteilt sof. z. verm. Ang. u. **167** a. d. Geschft. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6

Evangelischer Stellmacher mit eigen. Handwerkszeug, 1 Gehilfen u. 2 Hofegäng., eigene Leute, sucht Stellung zum 1. April 1931.

K. Malysik, Kurów p. Ociąż pow. Ostrów.

Zum 1. April tüchtiger **Guts-Schmied,** der mit Maschinen umzugehen weiß, gesucht.

Dominium Jabłonowo. pow. Chodzież, Poczta Ujście (Poznańskie)



Jeder Landwirt besorge sich den

Landwirtschaftlichen Taschenkalender für Polen 1931

Er enthält belehrende Aufsätze, Tarife, praktische Winke und die verschiedensten Hilfstabellen für den deutschen Landwirt in Polen.

Handliches Taschenformat — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen — Ganzleinenband.